

Verschiebung der Exportgewichte im Elektro-Außenhandel
Anteile in Prozent



September 2013

Wachstumsperspektiven für die
deutsche Elektroindustrie

Zehn Schwellen- ländermärkte im Fokus

Impressum

Wachstumsperspektiven für die deutsche Elektroindustrie
abgeschlossen am: 26. September 2013

Herausgeber:

BayernLB Research

Abteilung Länder- und Branchenanalyse

Bayerische Landesbank

80277 München (Briefadresse)

E-Mail: research@bayernlb.de

Unter Mitwirkung von:

ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V.

Abteilung Wirtschaftspolitik, Konjunktur und Märkte

Lyoner Straße 9

60528 Frankfurt am Main

E-Mail: wipol@zvei.org

Redaktion:

Thomas Peiß, Telefon 089 2171-28487

Grafik & Layout:

Ingo Bothner, Telefon 089 2171-21787

Hinweis:

In Rücksichtnahme auf unsere Umwelt verwenden
wir FSC®-zertifiziertes Papier.



Inhalt

I. Weltwirtschaftliche Kräfteverhältnisse – Schwellenländer auf dem Vormarsch

- I.1 Entwicklung des Bruttoinlandprodukts (BIP) der Schwellen- und Industrieländer
- I.2 Entwicklung der Anteile am Welthandel

II. Die deutsche Elektroindustrie – tief eingebunden in das internationale Marktgeschehen

- II.1 Entwicklung der deutschen Elektroexporte seit dem Jahr 2000
- II.2 Verschiebungen in der regionalen Exportstruktur

III. Wachstumsperspektiven für die Elektroindustrie in den Schwellenländern

- III.1 Entwicklung der BRIC-Länder
- III.2 Zehn Schwellenländermärkte im Fokus
 - III.2.1 Bulgarien
 - III.2.2 Polen
 - III.2.3 Türkei
 - III.2.4 Indonesien
 - III.2.5 Malaysia
 - III.2.6 Philippinen
 - III.2.7 Thailand
 - III.2.8 Chile
 - III.2.9 Kolumbien
 - III.2.10 Mexiko
- III.3 Die zehn Schwellenländermärkte im Vergleich

I. Weltwirtschaftliche Kräfteverhältnisse – Schwellenländer auf dem Vormarsch

I.1 Entwicklung des Bruttoinlandprodukts (BIP) der Schwellen- und Industrieländer

In den vergangenen zehn Jahren kam es weltweit zu gewaltigen Verschiebungen der wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse. Während zum Ende des letzten Jahrtausends – nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion – die westlichen Industrieländer in Europa und Nordamerika die Geschichte der Weltwirtschaft bestimmten, ist die inzwischen erreichte Bedeutung der Entwicklungs- und Schwellenländer heute kaum zu überschätzen. Insbesondere die BRIC-Länder (Brasilien, Russland, Indien, China) übernehmen hier eine Vorreiterrolle, nachdem durch die zunehmende Öffnung der Märkte und einen, regional zwar unterschiedlich ausgeprägten, insgesamt aber als marktliberal zu bezeichnenden wirtschaftspolitischen Kurs die Weichen für eine verstärkte Partizipation am Weltmarkt gestellt wurden. Dies schlug sich in einem deutlich erhöhten Wachstumstempo in den aufstrebenden Ländern der Welt nieder (siehe Abbildung 1). Während noch in den 1990er Jahren keine großen Wachstumsdifferenzen zu den Industrieländern bestanden, haben die Emerging Markets die Industrieländer seit 2001 im Durchschnitt um mehr als 4,5 Prozentpunkte pro Jahr „abgehängt“. Dabei spielte die Wirtschafts- und Finanzkrise keine ausschlaggebende Rolle, war doch die Wachstumsdifferenz 2009 nur unmerklich größer als in den Jahren zuvor. Eine deutliche Einengung der Wachstumsschere ist für die nahe Zukunft daher nicht zu erwarten.

Abb. 1: Entwicklung der BIP-Wachstumsraten im Zeitverlauf
 BIP, preisbereinigt, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent (gewichtet nach KKP)

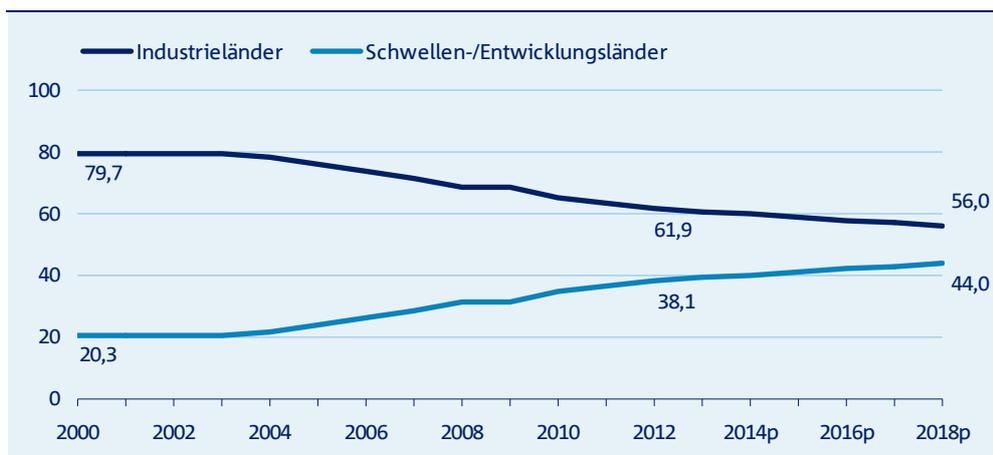


Quelle: BayernLB

Das Resultat der unterschiedlichen Expansionsgeschwindigkeiten ist bemerkenswert: Schwankte der Anteil der Schwellen- und Entwicklungsländer am Welt-Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen bis zu Beginn des Jahres 2000 um die 20 Prozent, so hat er sich bis 2012 mit fortschreitender Globalisierung bereits nahezu verdoppelt (38,1 Prozent). Nach Prognosen des IWF ist bis 2018 ein weiterer Anstieg um 6 Prozentpunkte auf dann 44 Prozent zu erwarten (siehe Abb. 2).

Abb. 2: Entwicklung der Anteile am Welt-BIP im Zeitverlauf

In Prozent am Welt-BIP zu Marktpreisen



Quelle: IMF

Noch eindrucksvoller wird diese Entwicklung beim Blick auf die Wachstumsbeiträge. Zur Jahrtausendwende zeichneten die Emerging Markets bereits für 52,6 Prozent des Wachstums der Weltwirtschaft verantwortlich. Seit 2008 ist dieser Anteil sogar auf 77,9% gestiegen. Betrachtet man die Wirtschaftsleistung auf Länderebene, sticht erneut der enorme Erfolg der BRIC-Länder ins Auge, die inzwischen alle unter den zehn größten Volkswirtschaften der Erde rangieren. Auch qualitativ vollzieht sich ein Wandel weg von der Produzenten- hin zur Konsumentenrolle, wie derzeit vor allem am Beispiel Chinas ersichtlich ist.

Allerdings präsentiert sich die Gruppe der Schwellen- und Entwicklungsländer deutlich heterogener als diejenige der Industrieländer, wenngleich es auch in letzterer Länder wie Kanada und Australien gibt, die im neuen Jahrtausend mit konstant hohen Wachstumsraten gegläntzt haben. Bei den Emerging Markets generierten die BRIC-Länder 2012 rund die Hälfte des Outputs und haben einen dementsprechend beträchtlichen Anteil an deren Aufstieg. Unter diesen wiederum sticht China – im kommenden Jahrzehnt voraussichtlich die größte Volkswirtschaft der Erde – wegen seiner rasanten wirtschaftlichen Entwicklung heraus. Brasilien und Russland profilieren sich dagegen noch überwiegend als Rohstoffexporteure, während Indien als High-Tech-Dienstleister trotz des enormen Potenzials vom eigenen institutionellen Umfeld gebremst wird. Hinter den großen BRIC-Ländern folgt eine Reihe erfolgreicher mittelgroßer Staaten mit enormem Entwicklungspotenzial wie Mexiko, Indonesien, die Türkei oder Polen.

I.2 Entwicklung der Anteile am Welthandel

Die im Vergleich zu den Industrieländern deutlich dynamischere Wirtschaftsentwicklung der Schwellen- und Entwicklungsländer spiegelt sich auch in deren wachsendem Anteil am Weltwarenhandel wieder, der seit dem Jahr 2000 von 23,4 Prozent auf inzwischen 37,3 Prozent gestiegen ist. Ein Blick auf die regionale Verteilung zeigt vor allem die zunehmende Bedeutung der asiatischen Wachstumsmärkte (Asien ohne Ozeanien, Japan und die asiatischen Tigerstaaten), wengleich deren absoluter Anteil am Welt-handel selbst im Jahr 2012 mit gut 18 Prozent (2000: 10 Prozent) noch verhältnismäßig gering war. Neben dem Aufstieg Chinas spielen dabei die Marktöffnung zahlreicher ASEAN-Staaten sowie deren entschiedene Schritte Richtung Freihandel eine wichtige Rolle. Im Gegensatz dazu verlieren Europa (-5,7 Prozentpunkte auf 35,8 Prozent) und noch stärker die USA und Kanada (-6,7 Prozentpunkte auf 13,4 Prozent) deutlich an Marktanteilen, weil sich der Handel zwischen den Industrieländern nur mit Raten deutlich unter dem Welthandelwachstum von durchschnittlich 4,1 Prozent pro Jahr ausweitet (Tabelle 1).

Tabelle 1: Veränderung der Marktanteile am weltweiten Warenhandel 2000 - 2011

In Prozentpunkten

Importeur	Afrika	Asien	GUS	Europa	NMO	Nordam.	Südam.
Exporteur							
Afrika	0,20	0,49	0,01	-0,05	0,07	0,14	0,05
Asien	0,50	3,44	0,49	0,56	0,68	-1,86	0,61
GUS	0,04	0,34	0,40	1,10	0,08	0,08	-0,03
Europa	0,13	0,40	0,78	-4,52	0,14	-1,70	-0,05
NMO	0,10	1,69	0,01	0,13	0,40	-0,03	0,02
Nordamerika	0,02	-1,03	0,03	-1,12	0,03	-4,69	0,05
Lateinamerika	0,08	0,64	0,03	0,15	0,05	-0,23	0,32

Quelle: WTO

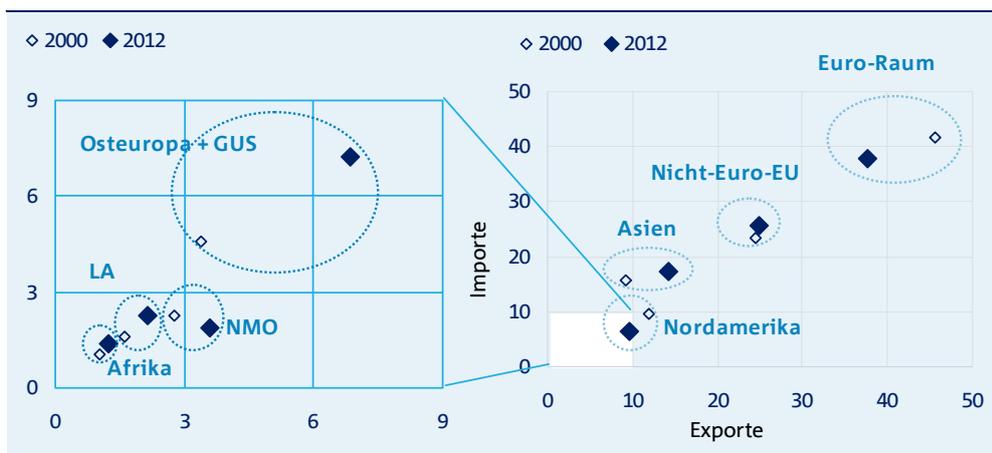
Die bemerkenswerten Wachstumserfolge der Emerging Markets in Mittel- und Südamerika speisen sich demnach vor allem aus dem verstärkten Rohstoffhunger Asiens und der Ausweitung des Freihandels innerhalb der Region (MERCOSUR-Erweiterung). Ein ähnliches Muster zeigt sich im Nahen- und Mittleren Osten (NMO). Auch die GUS-Staaten profitierten von der Expansion in Asien, allerdings weitaus stärker noch von der zunehmenden wirtschaftlichen Integration in Europa. Das Gewicht Russlands dürfte hier allerdings die Orientierung einiger zentralasiatischer Staaten Richtung Osten überdecken. Als zugrundeliegender Trend ist zu erkennen, dass der Handel der Industrieländer untereinander zugunsten des Handels zwischen den Industrieländern und den Emerging Markets an Gewicht verliert. Gleichzeitig hat sich der Marktanteil des Handels innerhalb der Gruppe der Schwellen- und Entwicklungsländer seit 2000 in etwa verdoppelt. Allerdings kann die Handelsstatistik nur einen begrenzten Ausschnitt

der internationalen Warenströme abbilden, da Binnenhandel nicht erfasst wird. Dieser nimmt in Relation zur Größe des Landes überproportional zu und beträgt meist ein Vielfaches des Außenhandelsvolumens.

Die internationale Handelsentwicklung schlägt sich vor allem dank des hervorragenden Rufes deutscher Investitionsgüter, die von den Entwicklungs- und Schwellenländern stark nachgefragt werden, auch im deutschen Warenhandel nieder. Insbesondere der Export nach Asien hat erwartungsgemäß stark an Bedeutung gewonnen. Hier ist vor allem der kräftig gewachsene Handel mit China, das 2012 bereits an dritter Stelle der deutschen Handelspartner lag, ausschlaggebend. Überdurchschnittlich stark im Vergleich zum internationalen Trend – und für Deutschland sogar am stärksten – ist dagegen der deutsche Warenhandel mit den osteuropäischen Nicht-EU-Staaten und den GUS-Ländern gewachsen, sowohl auf der Import- als auch auf der Exportseite. Auch die Anteile Afrikas und der NMO-Länder nehmen zu, auch wenn sie sich noch auf verhältnismäßig niedrigen Niveaus bewegen. Gleiches gilt für Lateinamerika, dessen Anteil sich im Vergleich zu den anderen beiden Regionen etwas dynamischer entwickelt hat.

Insgesamt gelang es der deutschen Wirtschaft, die schwache Wirtschaftsentwicklung in der EU erfolgreich durch eine stärkere Diversifizierung ihrer Exporte Richtung Schwellen- und Entwicklungsländer zu kompensieren. Dementsprechend geht der Außenhandelsverband BGA davon aus, dass etwa im Jahr 2030 der Europa-Anteil der deutschen Warenexporte auf 50 Prozent gesunken sein wird (2012: 68,9 Prozent). Die Tatsache, dass der deutsche Außenhandel 2012 trotz Rezession im Euro-Raum einen Exportrekord mit Ausfuhren im Wert von 1,1 Billionen Euro verzeichnete, unterstreicht die Bedeutung dieser Entwicklung.

Abb. 3: Anteil der Regionen an den deutschen Importen und Exporten
Warenhandel, in Prozent



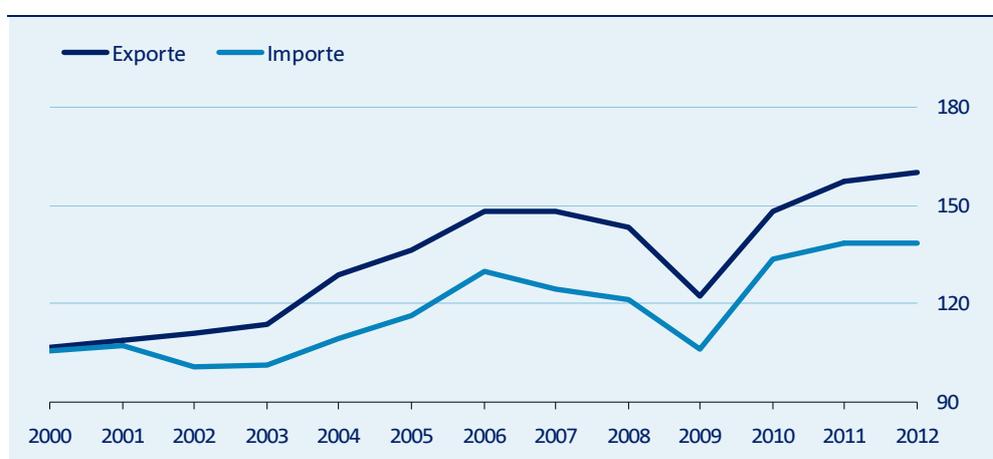
Quelle: Destatis

II. Die deutsche Elektroindustrie – tief eingebunden in das internationale Marktgeschehen

II.1 Entwicklung der deutschen Elektroexporte seit dem Jahr 2000

Abb. 4: Entwicklung des deutschen Elektro-Außenhandels

In Milliarden Euro

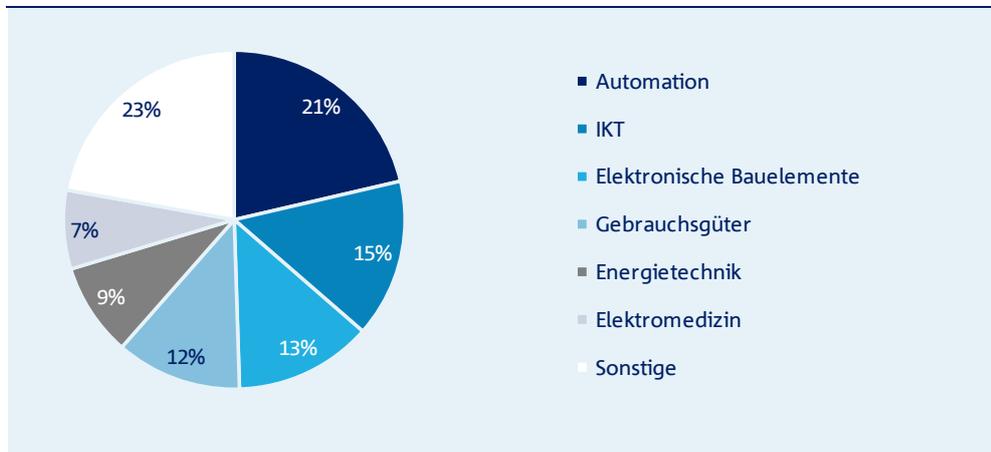


Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Mit einem Exportvolumen von 160 Milliarden Euro im Jahr 2012 steht die Elektroindustrie für mehr als ein Siebtel der gesamten deutschen Ausfuhren. Die Branche ist traditionell stark international ausgerichtet und ein weltweit führender Lieferant von High-Tech-Erzeugnissen, vor allem im Bereich hochwertiger Industrie- und Vorleistungs- als auch Gebrauchsgüter. Von einem zwischenzeitlichen massiven Einbruch des globalen Handels, der im Jahr 2009 im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise um rund elf Prozent rückläufig gewesen war, konnten sich die deutschen Elektrounternehmen außergewöhnlich schnell erholen. Das 2012 erzielte Allzeithoch markierte bereits den dritten Exportrekord in Folge. Seit der Jahrtausendwende hat das durchschnittliche jährliche Exportwachstum der Branche 3,5 Prozent betragen.

Der globale Handel mit elektrotechnischen und elektronischen Produkten und Systemen hat 2012 um neun Prozent auf 4,6 Billionen Euro zugenommen und ist damit fast viermal so stark gewachsen wie der gesamte Welthandel mit Waren und Dienstleistungen. Deutschland ist seit 2005 der weltweit viertgrößte Exporteur der Branche. Nur China, Hongkong und die USA haben mit 606, 204 bzw. 202 Milliarden Euro höhere Ausfuhrvolumina vorzuweisen, wobei der Wert für Hongkong vor allem durch seine Funktion als internationale Handelsdrehscheibe zu erklären ist. Die Konkurrenz aus

Abb. 5: Portfolio deutscher Elektroexporte 2012



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Japan (129 Milliarden Euro) und Südkorea (114 Milliarden Euro) hat die deutsche Elektroindustrie in diesem Ranking mittlerweile weit hinter sich gelassen. Am stärksten vom Ausland nachgefragt waren im Jahr 2012 Erzeugnisse im Bereich Automation, gefolgt von der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT), elektronischen Bauelementen, Gebrauchsgütern sowie der Energie- und Medizintechnik. Mit Einfuhren im Wert von 139 Milliarden Euro ist Deutschland außerdem der viertgrößte Importeur elektrotechnischer und elektronischer Erzeugnisse. Somit kommt die Branche auf ein Außenhandelsvolumen von knapp 300 Milliarden Euro – ein Wert, der von keinem anderen Industriezweig in Deutschland erreicht wird.

II.2 Verschiebungen in der regionalen Exportstruktur

Die europäischen Nachbarländer gehören seit jeher zu den wichtigsten Abnehmern deutscher Elektroerzeugnisse. Unter den zehn bedeutendsten Zielländern für die Branchenexporte befanden sich 2012 acht europäische. Zum ersten Mal überhaupt aber

Tabelle 2: Verschiebung der Exportgewichte im Elektro-Außenhandel

Anteile in Prozent

Region	2000	2012
Industrieländer	82	66
Europa	72	65
Eurozone	42	33
GIIPS ¹⁾	15	10
USA	8	8
Schwellenländer	18	34
BRIC ²⁾	5	13
China	2	7

1) Griechenland, Italien, Irland, Portugal, Spanien. 2) Brasilien, Russland, Indien, China.

Quelle: ZVEI-eigene Berechnungen

schaffte es kein europäisches Land im Abnehmerranking auf eine der ersten beiden Positionen, die nun die USA und China innehaben. Frankreich – der langjährige Spitzenreiter – belegte jüngst nur noch den dritten Rang. Gleichwohl gehen nach wie vor knapp zwei Drittel der deutschen Elektroausfuhren in das europäische Ausland. Der Anteil der Europäischen Union beträgt 53 Prozent, jener der Eurozone immerhin 33 Prozent. Die in Abschnitt I.2 beschriebenen Verschiebungen im Welthandel, durch die der Warenaustausch zwischen Industrie- und Schwellenländern rapide an Bedeutung gewinnt, zeichnen sich in gleicher Weise im Außenhandelsmuster der Elektroindustrie ab. Der Anteil der deutschen Elektroexporte, die in die Industrieländer geliefert werden, lag im Jahr 2000 noch bei 82 Prozent. Seitdem hat die Nachfrage nach deutschen Produkten aus der sich entwickelnden Welt deutlich stärker zugenommen als die aus den führenden Volkswirtschaften. Zuletzt ging bereits mehr als ein Drittel der Ausfuhren in die Schwellen- und Entwicklungsländer. Während das Exportwachstum in die Industrienationen seit 2000 durchschnittlich zwei Prozent p.a. betragen hat, lag es bei den aufstrebenden Ländern bei neun Prozent pro Jahr.

Die veränderte Wahrnehmung der aufstrebenden Volkswirtschaften macht sich auch im Engagement der deutschen Elektrounternehmen als Investoren im Ausland bemerkbar. Die Elektroindustrie, die zu den international am stärksten vernetzten Branchen gehört, verzeichnete 2011 mit 57,2 Milliarden Euro ein Allzeithoch beim Bestand im Ausland getätigter Direktinvestitionen. Dabei entfielen 39 Prozent der Investitionen auf die Schwellen- und Entwicklungsländer. Im Jahr 2000 waren es erst 17 Prozent. Besonders kräftig ausgeweitet wurden die Unternehmensbeteiligungen in den BRIC-Staaten. Innerhalb nur eines Jahrzehnts haben sie sich mehr als vervierfacht und liegen nun bei knapp neun Milliarden Euro.

Die voranschreitende Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft hat die deutsche Elektroindustrie genutzt, um das Fundament ihrer Handelsbeziehungen deutlich zu verbreitern. Die regionale Diversifizierung der Exporte hat in bedeutendem Maße dazu beigetragen, dass die deutschen Elektroausfuhren trotz zeitweiliger Turbulenzen infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise insgesamt weiter auf Wachstumskurs blieben und 2012 erneut Höchststände erreicht haben. Durch die Erschließung neuer Wachstumsmärkte ergibt sich für die Branche die Möglichkeit, zukünftig noch ein Stück unabhängiger von konjunkturellen Schwankungen einzelner großer Handelspartner zu werden. Je breiter die Basis des Außenhandels, desto weniger stark fallen rückläufige Ausfuhren – wie beispielsweise derzeit in Teilen Europas – ins Gewicht. Die tiefgreifende Neuordnung des Weltmarktes sollte von deutschen Unternehmen deshalb vor allem als Chance begriffen werden, den Grundstein für die weitere Internationalisierung und somit für den weiteren Erfolg zu legen. Während die Industrieländer nämlich mit demografischen Belastungen und gesättigten Märkten zu kämpfen haben und deshalb zukünftig mit vergleichsweise niedrigeren Wachstumsraten rechnen müssen, stehen einige Schwellenländer mit ihrer jungen Bevölkerung und einem riesigen industriellen Aufholbedarf erst am Anfang eines vielversprechenden Entwicklungsprozesses.

Die deutsche Elektroindustrie

Mit rund 840.000 Beschäftigten ist die Elektroindustrie der zweitgrößte industrielle Arbeitgeber in Deutschland. Im Jahr 2012 erzielte die Branche einen Umsatz von 170 Milliarden Euro. Ihr Beitrag zur deutschen Industrieproduktion beträgt zehn Prozent. Das Produktportfolio der Elektroindustrie ist sehr breit gefächert. 80 Prozent des Umsatzes werden mit Investitionsgütern, z.B. aus den Bereichen Automation, Energie- und Medizintechnik, erwirtschaftet. Zehn Prozent entfallen jeweils auf Vorleistungsgüter (insbesondere elektronische Bauelemente) und Gebrauchsgüter (Elektrohaushaltsgeräte, Unterhaltungselektronik und Licht). Der Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist hochqualifiziert. Mehr als jeder fünfte Beschäftigte ist Ingenieur, weitere drei Fünftel sind Fachkräfte.

Die Wertschöpfungsquote in der Elektroindustrie – also der Anteil der selbst erbrachten Produktionsleistung am Wert der hergestellten Produkte und Systeme insgesamt – beläuft sich auf 39 Prozent und liegt damit knapp acht Prozentpunkte über dem Durchschnitt im Verarbeitenden Gewerbe. Ein solches Niveau wird von keiner anderen großen Industriebranche erreicht.

Im Jahr 2012 haben die Unternehmen der deutschen Elektroindustrie ihre Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (FuE) auf ein Rekordhoch von 13,5 Milliarden Euro gesteigert. Mit über 79.000 FuE-Beschäftigten stellt die Branche zudem mehr als ein Viertel des FuE-Personals des gesamten Verarbeitenden Gewerbes. 40 Prozent der Erlöse werden mit Produkt- und Sortimentsneuheiten erzielt, 38 Prozent mit Lösungen für mehr Ressourceneffizienz. Acht von zehn Unternehmen warten regelmäßig mit Produkt- oder Prozessneuheiten auf. Die Elektroindustrie ist schließlich Impulsgeber für jede dritte Innovation im Verarbeitenden Gewerbe.

Die Investitionen der Elektronunternehmen beliefen sich 2012 auf 8,7 Milliarden Euro. Die sogenannten Zukunftsaufwendungen in Form von Ausgaben für FuE, Anlageinvestitionen sowie Aus- und Weiterbildung erreichten zusammen 24 Milliarden Euro. Dieses hohe Niveau verdeutlicht, dass die Elektroindustrie konsequent auf die rasche Umsetzung von Ideen in Produktneuheiten setzt – vor allem bei globalen Megatrends wie Energie- und Ressourceneffizienz, Infrastruktur, Elektromobilität oder Sicherheit. Die Branche ist deshalb ein zentraler Motor des technologischen Fortschritts, wirtschaftlichen Wachstums und des gesellschaftlichen Wohlstands in Deutschland.

III. Wachstumsperspektiven für die Elektroindustrie in den Schwellenländern

III.1 Entwicklung der BRIC-Länder

Wie in Abschnitt I bereits dargestellt, hat die erfolgreiche weltwirtschaftliche Integration einiger Schwellenländer zu einem grundlegenden strukturellen Wandel der globalen Märkte geführt. Eine nachhaltige Verschiebung der ökonomischen Kräfteverhältnisse zeigt sich besonders deutlich in der Entwicklung der BRIC-Länder (Brasilien, Russland, Indien und China), die im vergangenen Jahrzehnt zu den weltweit dynamischsten Volkswirtschaften geworden sind und auf diesem Wege auch merklich an politischem Gewicht gewonnen haben. Betrug der gemeinsame Anteil der BRICs am Welt-BIP im Jahr 2000 erst acht Prozent, so lag er 2012 schon bei mehr als einem Fünftel – Tendenz weiter steigend. Seit Ende 2009 haben die BRIC-Staaten mehr als die Hälfte des globalen Wirtschaftswachstums getragen, 2012 waren es immerhin 40 Prozent. Die Industrieländer kamen hier auf einen Anteil von weniger als einem Drittel.

Das rapide Industrialisierungstempo der BRIC-Länder hat sie in den vergangenen Jahren auch zu immer wichtigeren Kunden deutscher Elektronunternehmen werden lassen. So hat die Elektroindustrie ihre Exporte in die BRICs seit 2000 vervierfachen können. Den bedeutendsten Anteil an dieser Entwicklung hatte China, das seit 2006 der weltgrößte Einzelländermarkt für Elektroprodukte ist. In die Volksrepublik ging 2012 mit knapp zwölf Milliarden Euro mehr als die Hälfte aller deutschen Elektroexporte in die gesamte BRIC-Gruppe. China war hinter den USA zudem der zweitwichtigste Absatzmarkt überhaupt für deutsche Branchenunternehmen.

Abb. 6: Deutsche Elektroausfuhren in die BRIC-Länder 2012

In Milliarden Euro



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Zwar sind auch die Elektroexporte nach Brasilien, Russland und Indien seit Jahrtausendbeginn sehr dynamisch gewachsen. Doch neben China hat es bisher nur Russland mit einem Ausfuhrvolumen von knapp sechs Milliarden Euro unter die zehn bedeutendsten Exportziele der Branche geschafft.

Trotz ihres rasanten Fortschritts haben strukturelle Probleme die Wachstumseuphorie in den BRIC-Staaten in der jüngeren Vergangenheit etwas getrübt. China muss die Hürde von quantitativem zu qualitativem Wachstum schaffen. Indien kämpft mit hoher Inflation und der schleppenden Liberalisierung der Wirtschaft. Die brasilianische Industrie leidet unter hohen Produktionskosten und einer maroden Infrastruktur, während in Russland Staatseinfluss und Rechtsunsicherheit Sorgen bereiten. Neben steigenden Löhnen in den Schwellenländern macht neuerdings zudem eine erhöhte Wertschätzung der Industrie seitens der etablierten Volkswirtschaften eine Rückführung auch einfacherer Teile der industriellen Wertschöpfungskette in den Westen wieder attraktiver. Gleichwohl: Die BRICs sind die Gewinner der letzten Globalisierungswelle und ihr Ausblick bleibt insgesamt positiv, auch wenn die aktuellen Probleme einen immensen Reformbedarf offenbaren. Außergewöhnlich hohe Wachstumsraten sind auch dort keine Selbstverständlichkeit mehr. Es lohnt sich, den Blick auch auf aufstrebende Länder „aus der zweiten Reihe“ zu richten. Mit ihren dynamischen Märkten und günstigen demografischen Aussichten haben zumindest einige von ihnen das Potenzial, in Zukunft wirtschaftliche Kraftzentren mit internationaler Zugkraft zu werden – vor allem bei einer dauerhaften Verlangsamung des Wachstums in den Industriestaaten.

III.2 Zehn Schwellenländermärkte im Fokus

Die Elektroindustrie hierzulande ist seit jeher eine sehr exportstarke Branche. Deutsche Unternehmen sind in vielen Bereichen der Hochtechnologie führend und elektrotechnische und elektronische Produkte und Systeme „Made in Germany“ sind weltweit gefragt. Die Exportquote des Industriezweigs liegt bei rund 80 Prozent. Das Ausfuhrgeschäft stellt deshalb traditionell einen wichtigen Wachstumstreiber dar.

In Abschnitt II.2 wurde bereits gezeigt, dass das bisherige Handelsmuster der Branche längerfristig nachhaltigen Veränderungen unterworfen sein wird. Die Schwellenländer werden im Gegensatz zu einigen langjährigen Handelspartnern weiter an Gewicht im Exportportfolio der Elektroindustrie gewinnen. Bereits heute zeichnet sich ab, dass der langfristige Erfolg der Elektroindustrie nicht allein auf dem europäischen Markt, in den USA oder den BRIC-Ländern gesichert werden kann. Vielmehr werden sich Wachstumspotenziale für deutsche Unternehmen in besonderem Maße auch in den aufstrebenden Schwellenländern jenseits der BRICs auftun. Hier entstehen Chancen, die im Lichte zunehmender internationaler Konkurrenz – vor allem im High-Tech-Bereich – nicht ungenutzt bleiben sollten.

Anhand zehn ausgewählter Länder sollen diese Chancen im Weiteren exemplarisch dargestellt werden. Die hier vorgestellten Länder begreifen wir als potenziell neue Wachstumsmärkte für die deutsche Elektroindustrie. Das bedeutet einerseits, dass sie zwar heute im Vergleich zu den etablierten Handelspartnern – wie etwa den USA, einigen europäischen Ländern oder China – ein noch relativ geringes Gewicht im deutschen Elektro-Außenhandel haben. Gleichwohl trauen wir ihnen zu, innerhalb der nächsten Jahrzehnte aufgrund ihrer bisherigen Entwicklung und ihres fortschreitenden Industrialisierungsprozesses zu bedeutenden Absatzmärkten für deutsche Branchenunternehmen werden zu können. Immerhin belief sich ihr gemeinsamer Beitrag zum – um Kaufkraftunterschiede bereinigten, nominalen – Weltwirtschaftswachstum 2012 bereits auf gut elf Prozent. Zum Vergleich: Die Eurozone trug hier nur knapp vier Prozent bei. Voraussetzung für eine weitere Aufwärtsdynamik ist jedoch, dass die Länder den eingeschlagenen Wachstumskurs konsequent fortsetzen sowie notwendige Reformen im politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bereich stetig vorantreiben.

Die Auswahl der Länder beruht auf Kriterien, deren Erfüllung wir als wichtig für eine weitere vielversprechende Wachstumsgeschichte der Elektrobranche erachten. So haben die Exporte in jedes der Länder beispielsweise bereits heute ein Volumen im höheren Millionen- oder gar Milliardenbereich erreicht. Sowohl in Bezug auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung als auch auf den Elektro-Außenhandel kann jedes Land in seiner jüngeren Vergangenheit eine beachtliche Wachstumsdynamik vorweisen. Diese ist teils auf eine günstige demografische Entwicklung zurückzuführen, die wiederum ein steigendes Arbeitskräftepotenzial und eine wachsende, konsumfreudige Mittelschicht verspricht. Ebenso ziehen wir die Elektromarktgröße (gemessen als Produktion plus Importe abzüglich Exporte) als wichtiges Kriterium für die Attraktivität als Exportziel heran.

In den Analysen werden einige für Schwellenländer typische Merkmale aufgezeigt, zum Beispiel Infrastrukturmängel oder Korruption. Die Bewältigung dieser Probleme ist zukünftig eine kritische Herausforderung für die neuen Wachstumsmärkte. So vielfältig die vorhandenen Chancen dort für ausländische Industrieunternehmen sind, so eindringlich muss letztlich auch der Hinweis sein, dass die langfristige Entwicklung der Länder keineswegs vorgezeichnet ist. Aufgrund der oben beschriebenen Charakteristika halten wir sie für perspektivisch wichtige Zukunftsmärkte, deren weiterer Fortschritt aufgrund vielerlei politischer und ökonomischer Unsicherheiten aus heutiger Sicht jedoch schwer zu prognostizieren ist.

III.2.1 Bulgarien

Als eines der jüngsten und am wenigsten entwickelten EU-Länder mag Bulgarien auf den ersten Blick kein offensichtliches Ziel für ausländische Investoren sein, zumal es zuletzt zu anhaltenden Protesten in der Bevölkerung gekommen ist, die im Sturz der konservativen Regierung und in Neuwahlen resultierten. Zudem leidet das Land seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09, als das BIP um 5,5 Prozent eingebrochen war, unter chronischer Wachstumsschwäche, die neben der wie vielerorts mäßigen Exportentwicklung auch auf den Binnenkonsum zurückzuführen ist. Die Privaten sind stark verschuldet und konnten Konsum und Investitionen seitdem nur sehr begrenzt ausweiten. Eine Rückkehr auf einen höheren Wachstumspfad erscheint bei wirtschaftsfreundlicher Politik allerdings möglich, da sich das Land durch solide makroökonomische sowie fiskalische Rahmendaten und beträchtliches ökonomisches Potenzial auszeichnet. Expansionsraten des realen BIP von 6,4 Prozent p.a. wie in den Jahren 2003-2008, die damals allerdings auch mit einer beschleunigten Inflationsrate von fast 14 Prozent in der Spitze einhergingen, sollten jedoch vorerst nicht mehr erreicht werden; stattdessen dürfte ein nachhaltigerer Kurs eingeschlagen werden.

Günstiger Produktionsstandort an der Schnittstelle Europas mit dem Nahen Osten

Ein großer Vorteil Bulgariens als Investitionsstandort liegt – wie bei vielen mittel- und osteuropäischen Ländern – auf der Hand: Niedrige Arbeitskosten. Je Stunde liegen diese bei 3,70 Euro – und damit etwa bei der Hälfte des polnischen und ungarischen Niveaus. In Deutschland kostet den Arbeitgeber eine Arbeitsstunde in der Privatwirtschaft im Schnitt 30,40 Euro. Auch bei den Unternehmenssteuern führt Bulgarien mit einer Flat-Tax von zehn Prozent den EU-Vergleich an. Bei der Infrastruktur besteht zwar weiterhin Investitionsbedarf – insbesondere bei der Energieversorgung –, allerdings stehen wichtige Autobahn-Projekte wie die Ost-West-Magistrale und die Anbindung an die Türkei kurz vor der Vollendung. Letztere dürfte dem Warenhandel mit Istanbul, für das Bulgarien eine wichtige Schnittstelle nach Europa ist, weiteren Schub verleihen. Die prosperierende Türkei – bereits eine Volkswirtschaft von der Größe der Niederlande – entwickelte sich mit 9,4 Prozent der bulgarischen Exporte zum wichtigsten Handelspartner des Balkan-Landes nach Deutschland, mit dem im vergangenen Jahr 11,1 Prozent der Importe und 10,2 Prozent der Exporte getauscht wurden. Der Warenaustausch mit den EU-Ländern wird zudem durch die Koppelung des Lew an den Euro über ein Currency Board, dessen Glaubwürdigkeit angesichts der soliden Fiskalpolitik kaum in Frage zu stellen ist, deutlich vereinfacht. Konsequenz der ausgebauten Handelsbeziehungen – aber auch des schwächelnden Binnenkonsums – ist ein deutlich zurückgegangenes Leistungsbilanzdefizit. 2012 betrug dieses nur noch 1,1 Prozent gemessen am BIP, im Vorjahr konnte sogar ein leichter Überschuss erzielt werden. Die Auslandsverschuldung, die mit 94,8 Prozent auf einem erhöhten Niveau notiert und überwiegend auf den Privaten lastet, dürfte damit in den nächsten Jahren weiter sinken. Der Staat hingegen ist fast schuldenfrei (Schuldenquote: 18,5 Prozent), das Defizit liegt nur bei 0,8 Prozent. Die neue, sich pragmatisch präsentierende linksgerichtete Regierung ist

Rahmendaten Bulgariens

Bevölkerung: 7,3 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. EUR	38,5	39,7	40,9	42,7
BIP pro Kopf	EUR	5.220	5.410	5.580	5.820
BIP-Wachstum, real	%	1,8	0,8	0,9	1,7
Inflationsrate	%	3,4	2,4	2,0	2,6
Arbeitslosenquote	%	11,3	12,3	12,5	12,4
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	0,1	-1,1	-2,6	-3,6
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. EUR	1,6	1,6	1,7	1,9
Dt. Exporte nach Bulgarien	Mrd. EUR	2,4	2,7		
Dt. Importe aus Bulgarien	Mrd. EUR	2,1	2,2		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	0,3	0,5		
Wichtige Exportmärkte					
Deutschland	%	10,2			
Türkei	%	9,4			
Italien	%	8,5			
Wichtige Exportprodukte					
NE-Metalle	%	13,7			
Erdöl	%	10,9			
Rohstoffe	%	9,9			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Bulgarien	Mrd. EUR	0,4	0,5		
Dt. Elektroimporte aus Bulgarien	Mrd. EUR	0,3	0,3		
Bulgarische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	1,9	1,9		
Bulgarische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	2,6	3,1		
Marktvolumen	Mrd. EUR	2,3			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	k.A.			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

nun gefordert, diesen fiskalischen Spielraum für investitionsorientierte Wachstumspolitik zu nutzen. Eine kluge politische Weichenstellung ist derzeit der entscheidende Faktor, der aus Bulgarien wieder einen prosperierenden Wachstumsmarkt machen kann.

Schwacher Binnenmarkt und weit verbreitete Korruption behindern Wirtschaftsentwicklung

Zu den Schattenseiten der bulgarischen Wirtschaft gehört immer noch deren verhältnismäßig geringer Entwicklungsstand. Das macht sich beispielsweise beim Bildungsniveau der Bevölkerung wie auch bei den institutionellen Rahmenbedingungen bemerkbar. Trotz formaler Erfüllung der EU-Vorgaben entsprechen letztere aufgrund von Kriminalität, Korruption und Nepotismus noch nicht westeuropäischen Standards. Das

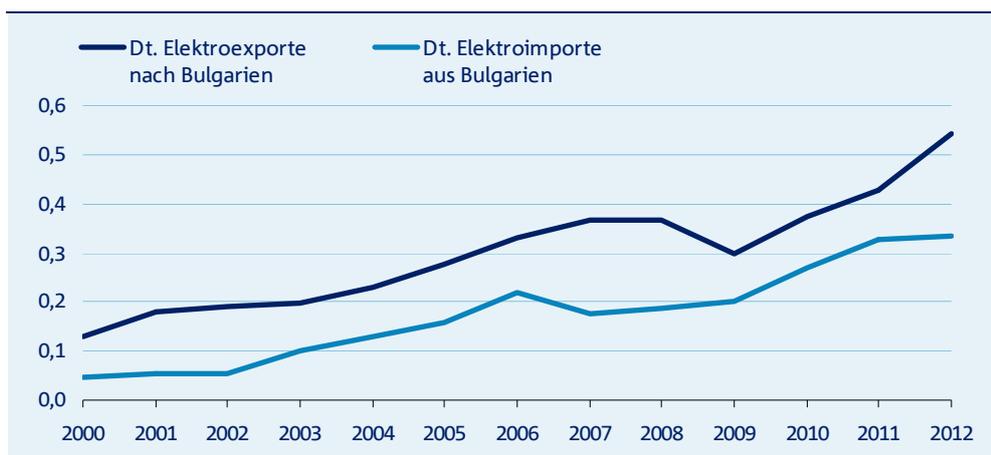
behindert vor allem ausländische Investitionen und hat außerdem dafür gesorgt, dass Bulgarien auch mehr als sechs Jahre nach dem Schritt in die EU noch nicht dem Schengen-Raum beitreten konnte. Beim Doing Business Index 2013 der Weltbank notiert das Land dementsprechend bei stagnierender Tendenz nur auf Rang 66. Ein weiteres großes Manko der bulgarischen Wirtschaft ist der Binnenmarkt, der derzeit von der starken Verschuldung der Haushalte und Unternehmen gebremst wird. Lohn- und Gehaltssteigerungen sind dabei kurzfristig nur in geringerem Maße zu erwarten, nachdem die Arbeitslosigkeit mit 12,3 Prozent weiterhin auf hohem Niveau verharrt und insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit (28,9 Prozent) dem Land zu schaffen macht.

Deutsch-bulgarischer Elektro-Außenhandel mit hohen Wachstumsraten

Die Dynamik, mit der sich der deutsch-bulgarische Elektro-Außenhandel in den letzten Jahren entwickelt hat, ist eine Erfolgsgeschichte für beide Länder. Bulgarien hat es geschafft, sich trotz seines eher geringen Entwicklungsstands als Handelspartner und

Abb. 7: Elektro-Außenhandel mit Bulgarien

In Milliarden Euro



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Produktionsstandort für die Elektroindustrie zu etablieren, während deutsche Branchenunternehmen eine Vorreiterrolle auf einem weiteren Wachstumsmarkt in Osteuropa einnehmen konnten und dort nun an der Modernisierung der Industrie teilhaben. Der Elektro-Außenhandel mit Bulgarien beeindruckt seit Jahren mit beachtlichen Wachstumsraten. Allein seit 2000 haben die deutschen Ex- und Importe um durchschnittlich 13 bzw. 17 Prozent p.a. zugelegt. Inzwischen belaufen sich die Elektroausfuhren auf mehr als eine halbe Milliarde Euro. Aus keinem anderen Land hat Bulgarien 2012 mehr Elektroerzeugnisse importiert als aus Deutschland. Führend waren deutsche Lieferanten insbesondere im Bereich elektronischer Bauelementen (Anteil an den Exporten nach Bulgarien: 24 Prozent) sowie bei Automations- und IKT-Erzeugnissen (21 bzw. 20 Prozent). Als Produktionsstandort für die Elektroindustrie hat sich Bulgarien bereits vor Jahrzehnten etabliert. Vor Ort stellen deutsche Unternehmen unter an-

derem Automatisierungs- und Energietechnik sowie Hausgeräte her. Dass sich das Land – gleichwohl von einem recht niedrigen Niveau kommend – zu den sich am dynamischsten entwickelnden Absatzmärkten für die Elektroindustrie in Osteuropa entwickelt hat, spiegelt sich auch im Volumen des Elektromarktes wider. Dieser ist seit 2000 um durchschnittlich mehr als zehn Prozent p.a. gewachsen.

III.2.2 Polen

Der nach Russland größte und bevölkerungsreichste Staat unter den mittel- und osteuropäischen Ländern konnte erst in den vergangenen Jahren seinen Status als wachstumsstarkes Schwellenland wiedererlangen. Insbesondere Anfang des Jahrtausends hatte die Volkswirtschaft unter schwachem Wachstum gelitten, sodass viele junge Arbeitnehmer nach der EU-Osterweiterung von 2004 ihr Glück im europäischen Ausland suchten. Eindrucksvoll bestätigt wurde die wiedergewonnene wirtschaftliche Stärke 2009, als Polen als einziges europäisches Land eine Expansion des realen Bruttoinlandsproduktes (1,6 Prozent) verzeichnen konnte, während beispielsweise in Deutschland die Wirtschaftsleistung um 5,1 Prozent einbrach. Bei Wachstumsraten, die in den vergangenen sieben Jahren im Durchschnitt 3,6 Prozentpunkte über dem EU-Niveau lagen, ist Polen eines der wenigen EU-Länder, für die sich die These der Konvergenz zum westeuropäischen Wohlstandsniveau weiterhin uneingeschränkt aufrechterhalten lässt. Ein Beitritt zum Euro-Raum ist trotzdem nicht vor 2016 zu erwarten.

Wachstumsmodell beruht auf liberaler Politik, großem Binnenmarkt und Exportdynamik

Ein Erfolgsfaktor ist vor allem die liberal-konservative Regierung um Premier Donald Tusk, die das Land seit Amtsantritt im Jahr 2007 behutsam wirtschaftlich modernisiert und politisch in die Mitte Europas geführt hat. In der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 konnte die polnische Wirtschaft mittels entschiedenem Deficit-Spending in Verbindung mit einer IWF-Kreditlinie stabilisiert werden. Hinzu kommt, dass das Land über den zweitgrößten Binnenmarkt Osteuropas verfügt, der seit 2005 mit realen Wachstumsraten von etwa 3,4 Prozent p.a. aufwarten konnte. Dazu hat auch die mit durchschnittlich 3,2 Prozent verhältnismäßig niedrige Teuerungsrate beigetragen – überwiegend ein Verdienst der stark auf Preisstabilität fokussierten und verlässlichen Notenbankpolitik. Darüber hinaus beruht die makroökonomische Stabilität auch auf der dynamischen Außenhandelsentwicklung (Exportquote: 46,2 Prozent; EU-Durchschnitt: 44,7 Prozent). Dabei zahlt sich die enge Verflechtung mit dem stabilen nord- und westeuropäischen Teil der Währungsunion aus. Wichtigstes Partnerland ist Deutschland, in das 27 Prozent der Ausfuhren (EU insgesamt: 78 Prozent) geliefert werden und aus dem 22 Prozent der Einfuhren (EU: 59,6 Prozent) stammen. Insgesamt mussten in den vergangenen Jahren zwar moderate Leistungsbilanzdefizite hingenommen werden, allerdings mit sinkender Tendenz, und zum überwiegenden Teil finanziert durch langfristig angelegte ausländische Direktinvestitionen. Als Wirtschaftsstandort gewinnt Polen zudem weiter an Attraktivität, wie die Verbesserung beim

Rahmendaten Polens

Bevölkerung: 38,2 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. EUR	369,4	379,2	386,3	412,7
BIP pro Kopf	EUR	9.590	9.750	9.840	10.410
BIP-Wachstum, real	%	4,5	1,9	1,1	2,2
Inflationsrate	%	3,9	3,7	1,4	2,0
Arbeitslosenquote	%	9,7	10,1	10,9	11,4
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	-4,5	-3,3	-2,5	-2,8
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. EUR	13,4	2,6	12,1	16,7
Dt. Exporte nach Polen	Mrd. EUR	43,5	42,2		
Dt. Importe aus Polen	Mrd. EUR	32,3	33,5		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	11,2	8,7		
Wichtige Exportmärkte					
Deutschland	%	26,8			
Vereinigtes Königreich	%	6,6			
Tschechische Republik	%	6,4			
Wichtige Exportprodukte					
KFZ und -Teile	%	12,7			
Nahrungsmittel	%	9,2			
Maschinen	%	9,0			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Polen	Mrd. EUR	5,7	5,4		
Dt. Elektroimporte aus Polen	Mrd. EUR	4,1	3,9		
Polnische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	21,6	22,6		
Polnische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	22,6	22,9		
Marktvolumen	Mrd. EUR	23,5			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,41			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Doing Business Index der Weltbank vom 74. auf den 55. Rang zeigt. Und man bleibt trotz der Erfolge nicht untätig: Jüngst hat die Regierung ein großvolumiges Programm für Energie- und Infrastrukturinvestitionen gestartet, das die Wettbewerbsposition weiter stärken soll. Pluspunkte Polens als Investitionsstandort sind zudem die niedrigen, nur langsam steigenden Lohnkosten (etwa auf dem Niveau Ungarns) sowie das stabile Bankensystem.

Hoher Exportanteil in die EU als Achillesferse

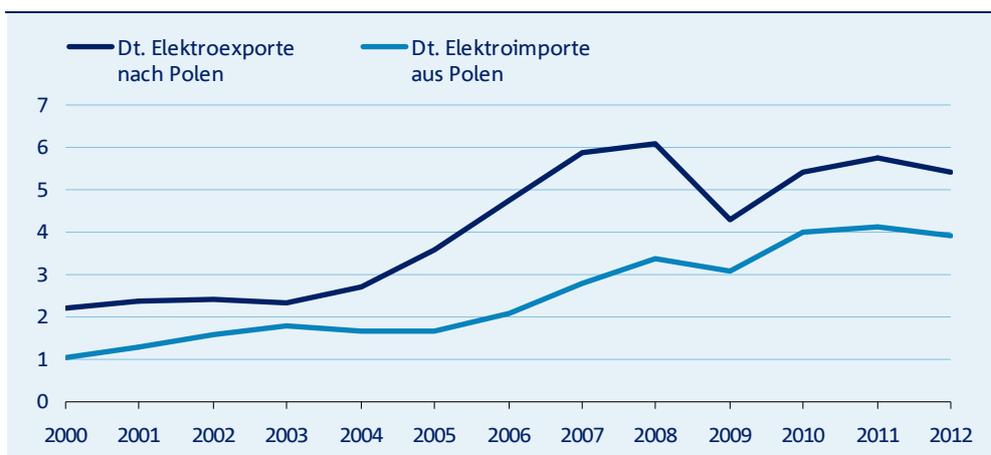
Zuletzt kam es allerdings im Rahmen der Rezession im Euro-Raum auch in Polen zu einem spürbaren Rückgang der Wachstumsdynamik. Die Arbeitslosigkeit kletterte im April 2013 auf 10,8 Prozent und belastet die Binnenkonjunktur. Der hohe Exportanteil in die EU macht es dem Land unmöglich, sich stärker von der europäischen Konjunktur

turentwicklung zu entkoppeln. Ein weiteres Hindernis dürfte die immer noch präsente Korruption sein. Im Corruption Perceptions Index von Transparency International rangierte Polen zuletzt auf dem 41. Platz – und damit hinter den meisten westeuropäischen Staaten.

Elektro-Außenhandel hat von Polens EU-Beitritt stark profitiert

Abb. 8: Elektro-Außenhandel mit Polen

In Milliarden Euro



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Nach einer mehrjährigen Stagnationsphase beginnend mit der Jahrtausendwende hat der deutsch-polnische Elektro-Außenhandel durch Polens EU-Beitritt 2004 einen beachtlichen Aufschwung erfahren. Die deutschen Branchenausfuhren sind seitdem um durchschnittlich neun Prozent p.a. auf jüngst 5,4 Milliarden Euro gestiegen. Damit ist Deutschland Polens bedeutendster Lieferant im Bereich der Elektroindustrie, vor China (Exportvolumen: 3,5 Milliarden Euro) und den Niederlanden (2,4 Milliarden Euro). Für deutsche Hersteller sind vor allem der große Absatzmarkt sowie die attraktiven Produktionsbedingungen interessant. Mit einem Volumen von 23,5 Milliarden Euro ist Polen der nach Russland zweitgrößte Elektromarkt Osteuropas, der seit 2000 zudem um das Doppelte gewachsen ist. Vom zunehmenden Wohlstandsniveau des Landes haben bisher insbesondere deutsche Gebrauchsgüterproduzenten profitieren können. Ein Viertel der deutschen Elektroexporte entfällt inzwischen auf diesen Bereich, vor allem auf Erzeugnisse in den Sparten Consumer Electronics (806 Millionen Euro) und Elektro-Hausgeräte (328 Millionen Euro). Weitere wichtige Exportgüter deutscher Unternehmen kommen aus den Bereichen IKT (866 Millionen Euro), Automation (862 Millionen Euro) und elektronische Bauelemente (547 Millionen Euro). Das große Potenzial der Region Mittel- und Osteuropa haben deutsche Branchenunternehmen schon Jahre vor der EU-Osterweiterung erkannt. Noch vor der Jahrtausendwende hatten sie in Polen bereits Direktinvestitionen in dreistelliger Millionenhöhe getätigt. Inzwischen belaufen sich die Auslandsinvestitionen der deutschen Elektroindustrie dort auf 413 Millionen Euro.

III.2.3 Türkei

Die Türkei konnte in jüngster Vergangenheit das hohe Wachstumstempo der Vorjahre nicht halten und versucht nun, angesichts von Überhitzungsgefahren und Außenhandelsungleichgewichten auf einen niedrigeren, aber nachhaltigen Wachstumspfad einzuschwenken. Dabei gilt es einen Mittelweg zwischen Standortattraktivität (hohes Wachstum, angemessene Inflation und Geldpolitik) einerseits und Verringerung der Abhängigkeit von Kapitalimporten andererseits zu finden. Bei der Entstehung der Wirtschaftsleistung ist der Dienstleistungssektor mit zwei Dritteln des BIP der größte Bereich; die Industrieproduktion macht hingegen nur rund ein Viertel des BIP aus.

Wirtschafts- und Wachstumsmodell auf dem Prüfstand

Rahmendaten der Türkei

Bevölkerung: 75,2 Mio. (2012)

		2011	2012	2013p	2014p
Binnenwirtschaft					
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	774,3	786,0	845,0	900,0
BIP pro Kopf	USD	10.350	10.550	11.300	11.700
BIP-Wachstum, real	%	8,5	2,2	3,6	4,4
Inflationsrate	%	6,5	8,9	6,5	5,5
Arbeitslosenquote	%	9,9	9,6	10,0	10,0
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	-10,0	-6,0	-6,6	-6,7
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	16,0	12,4	9,0	10,0
Dt. Ausfuhr in die Türkei	Mrd. EUR	20,1	20,1		
Dt. Einfuhr aus der Türkei	Mrd. EUR	11,7	12,0		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	8,4	8,1		
Wichtige Exportmärkte					
Deutschland	%	10,3			
Großbritannien	%	6,0			
Italien	%	5,8			
Wichtige Exportprodukte					
Textilien	%	18,3			
Kfz und -Teile	%	11,4			
Eisen, Stahl	%	9,7			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte in die Türkei	Mrd. EUR	3,0	2,9		
Dt. Elektroimporte aus der Türkei	Mrd. EUR	1,0	1,3		
Türkische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	8,6	10,0		
Türkische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	17,1	18,0		
Marktvolumen	Mrd. EUR	35,4			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	1,36			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Der Wachstumseinbruch im vergangenen Jahr ist vorrangig auf notwendige Anpassungen der Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Die konsum- und dienstleistungslastige türkische Wirtschaft konnte in den letzten Jahren zwar mit herausragenden Wachstumsraten glänzen, allerdings basierte ein Großteil des Booms auf Kapitalzuflüssen aus

dem Ausland (hohe Leistungsbilanzdefizite; „Wachstum auf Pump“). Auch wenn die Türkei ein Schwellenland mit günstiger Demographie, hohen Wachstumsraten und wirtschaftlichem Nachholbedarf ist (was ein Leistungsbilanzdefizit in angemessener Höhe rechtfertigen würde), birgt sowohl die Höhe des Leistungsbilanzdefizits als auch dessen Verwendung Risiken. Die negative Sparquote der privaten Haushalte (2010 und 2011 jeweils etwa zehn Prozent gemessen am BIP) und die Erhöhung der realen Konsumausgaben (2010: plus sechs Prozent; 2011: plus sieben Prozent) sind deutliche Zeichen, dass der Kapitalzufluss aus dem Ausland zu einem großen Teil nicht in die Ausweitung der Produktionskapazitäten und somit in nachhaltiges Wachstum, sondern in den Konsum und somit kurzfristiges Wachstum investiert wurde. Wird ein solches Wachstumsmodell über mehrere Jahre praktiziert, erhöht sich die Abhängigkeit von ausländischer Finanzierung und damit meistens einhergehend auch die Verletzlichkeit der Volkswirtschaft. Um dem entgegenzuwirken, haben Regierung und Zentralbank seit Anfang 2012 diverse Maßnahmen ergriffen: Leitzinssenkungen und höhere Pflichtrücklagen für Banken sollten das Land weniger attraktiv für „hot money“-Zuflüsse von internationalen Investoren machen und gleichzeitig die inländische Kreditvergabe bremsen. Darüber hinaus wurden die Steuern auf diverse Konsumgüter erhöht. Der Maßnahmenmix zeigte Wirkung: Das nominale Defizit in der Leistungsbilanz sank 2012 um ein Drittel, allerdings nicht ohne die entsprechenden negativen Effekte auf das Wachstum. Die Wirtschaftspolitik ist derzeit auf ein „soft landing“ der Konjunktur ausgerichtet. Das verspricht in den kommenden Jahren zwar kein sehr hohes, aber dafür nachhaltigeres Wachstum – was Grundvoraussetzung für dauerhafte Standortattraktivität und Investorenvertrauen ist.

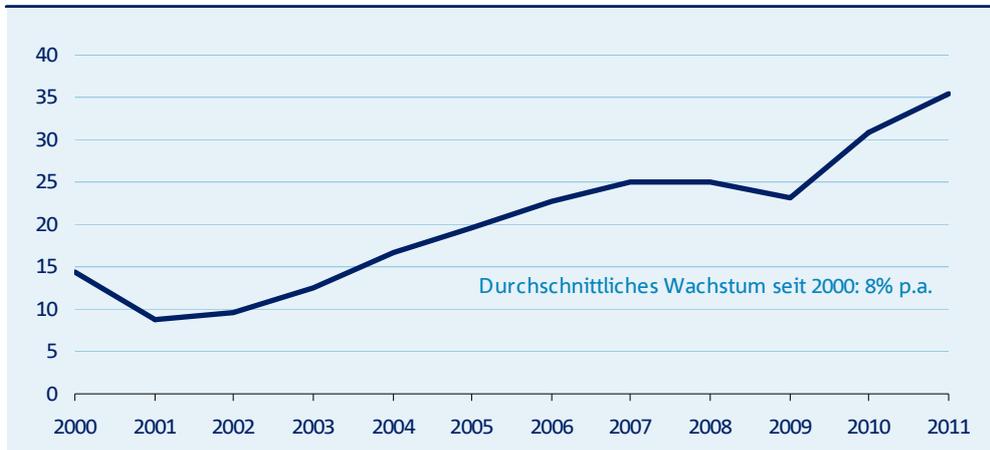
Innenpolitische Unruhen Hemmschuh für ausländische Direktinvestitionen und EU-Beitritt?

Die türkische Politik wird seit 2002 von der moderat-islamischen Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei (AKP) von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan bestimmt. Angesichts des sehr autoritären Führungsstils und der gewaltsamen Unterdrückung von Bürgerprotesten ist bei den seit 2005 laufenden Beitrittsverhandlungen mit der EU nicht mit raschen Fortschritten zu rechnen. Darüber hinaus bleibt abzuwarten, inwiefern die derzeitigen Unruhen in Istanbul und Ankara das Investorenvertrauen nachhaltig beschädigen können. Auch wenn nach derzeitigem Stand keine großen negativen Auswirkungen auf ausländische Direktinvestitionen zu erwarten sind, so lassen die fallenden Börsenkurse türkischer Unternehmen zumindest auf einen Abfluss von „hot money“ schließen. Allerdings sind volatile Börsen in einem Schwellenland nichts Ungewöhnliches. Fazit: Für Anleger bleibt die Türkei ein Schwellenland mit vielen Chancen, aber auch Risiken. Vor allem wegen der guten demographischen Situation sind die langfristigen Aussichten positiv.

Riesiger Modernisierungsbedarf im Energiesektor ist Chance für Elektroindustrie

Abb. 9: Türkischer Elektromarkt

In Milliarden Euro



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Die türkische Elektroindustrie kann insbesondere im Gebrauchsgüterbereich auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Die Türkei ist inzwischen der größte Elektrohausräteproduzent Europas. 2012 übertrafen die türkischen Hausräteexporte nach Deutschland mit 402 Millionen Euro die deutschen Exporte in die Türkei um das Doppelte. Da der nationale Elektromarkt seit der Jahrtausendwende im Durchschnitt um acht Prozent p.a. gewachsen ist und die 75 Millionen Einwohner zunehmend konsumfreudiger werden, dürfte die Türkei als Absatzmarkt zukünftig dennoch auch für deutsche Gebrauchsgüterhersteller weiter an Attraktivität gewinnen. Als aufstrebende Abnehmerbranchen für deutsche Zulieferer gelten unterdessen der Maschinenbau und die Automobilindustrie. Nach Angaben der Internationalen Automobilherstellervereinigung OICA lag die türkische Fahrzeugproduktion 2012 bereits bei mehr als einer Million Einheiten, was Position 16 im weltweiten Produzentenranking bedeutete. Das größte Potenzial in den kommenden Jahren dürfte aber im Energiesektor liegen. Infolge des wirtschaftlichen Erfolgs steigt der Energiehunger des Landes zurzeit rasant an. Schätzungen der Wirtschaftsförderungsgesellschaft ISPAT zufolge wird der Strombedarf bis 2023 um jährlich sechs Prozent zunehmen und Investitionen in die Versorgungssicherheit – die Grundlage für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung – von ca. 130 Milliarden US-Dollar erforderlich machen. Im Zuge umfangreicher Privatisierungen im Energiesektor fördert die Regierung nun vor allem die grundlegende Modernisierung der Netzinfrastruktur. 2012 lieferten deutsche Elektrounternehmen bereits Energietechnik im Volumen von 422 Millionen Euro in die Türkei. Die gesamten deutschen Elektroausfuhren sind seit 2000 um durchschnittlich sechs Prozent p.a. auf zuletzt 2,9 Milliarden Euro gewachsen. Damit belegt die deutsche Elektroindustrie auf dem von ausländischen Lieferanten umkämpften Markt hinter China (6,4 Milliarden Euro) Platz zwei.

III.2.4 Indonesien

Indonesien ist mit 244 Millionen Einwohnern die viertgrößte Nation der Welt und mit einem Bruttoinlandsprodukt von knapp 850 Milliarden US-Dollar die größte Volkswirtschaft Südostasiens. Die indonesische Wirtschaft befindet sich auf einem stetigen Wachstumspfad, der sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen wird. Mit konkurrenzfähigen Exportprodukten und einem florierenden Binnenmarkt fußt das Wachstumsmodell auf zwei Säulen, welche auch mittel- und langfristig für gute Perspektiven sorgen. Im Vergleich zu den anderen Schwellenländern der Region, wie etwa Malaysia, Singapur und Thailand, ist die Wirtschaftsentwicklung in Indonesien bemerkenswert.

Hohe Wachstumsraten bei makroökonomischer Stabilität

Rahmendaten Indonesiens

Bevölkerung: 244 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	846,8	878,0	950,0	1.030,0
BIP pro Kopf	USD	3.500	3.650	4.050	4.050
BIP-Wachstum, real	%	6,5	6,2	6,0	6,0
Inflationsrate	%	5,5	4,3	5,5	4,5
Arbeitslosenquote	%	6,6	6,4	5,8	5,5
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	0,2	-2,5	-2,2	-1,9
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	13,5	14,0	15,0	15,0
Dt. Exporte nach Indonesien	Mrd. EUR	2,1	3,1		
Dt. Importe aus Indonesien	Mrd. EUR	4,2	3,9		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	-2,1	-0,8		
Wichtige Exportmärkte					
China	%	13,3			
Japan	%	11,3			
USA	%	9,7			
Wichtige Exportprodukte					
Mineralische Brennstoffe	%	29,5			
Rohstoffe	%	10,3			
Pflanzliche Öle	%	10,0			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Indonesien	Mrd. EUR	0,3	0,4		
Dt. Elektroimporte aus Indonesien	Mrd. EUR	0,4	0,5		
Indonesische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	9,8	10,6		
Indonesische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	16,2	18,4		
Marktvolumen	Mrd. EUR	31,4			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,04			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Das reale Bruttoinlandsprodukt ist im Jahr 2012 um 6,2 Prozent gewachsen. Auch für 2013 und 2014 werden ähnlich hohe Wachstumsraten erwartet (jeweils sechs Prozent). Dabei wird das Wachstum dank einer schnell wachsenden Mittelschicht hauptsächlich vom privaten Konsum getragen. Dessen Anteil an der BIP-Verwendung lag im Jahr 2011

bei ca. 56 Prozent. Dank der günstigen demografischen Bedingungen – 55 Prozent der Einwohner sind 30 Jahre oder jünger – ist davon auszugehen, dass dieser Trend anhalten wird. Aber auch die Investitionen sind ein wichtiger Wachstumsträger. Im Jahr 2011 nahmen die Bruttoanlageinvestitionen real um 8,8 Prozent zu; 2012 belief sich der Zuwachs verglichen mit dem Vorjahr gar auf zwölf Prozent. Weitere Impulse werden vom Nachholbedarf an Infrastrukturinvestitionen kommen. Der Ausbau der schwachen Infrastruktur Indonesiens ist nicht nur erklärtes Ziel der Regierung, sondern auch eine zwingende Voraussetzung für die langfristige Fortsetzung des Wachstumskurses.

Darüber hinaus sprechen auch fast alle anderen makroökonomischen Faktoren für die Attraktivität Indonesiens als Investitionsstandort. Neben einer stabilen Inflationsrate von rund fünf Prozent – ein für ein Schwellenland vertretbares Niveau – und dem relativ stabilen Wechselkurs gegenüber dem US-Dollar weist das Land solide Verschuldungskennzahlen aus. Die Auslandsverschuldung Indonesiens ist in den letzten Jahren nominal kontinuierlich angestiegen. In Relation zum BIP sind die Verbindlichkeiten jedoch rückläufig und mit 23 Prozent auf einem unbedenklichen Niveau. Lediglich knapp ein Fünftel davon sind kurzfristige Verbindlichkeiten. Die Währungsreserven übersteigen die kurzfristigen Verbindlichkeiten um das 3,5-fache und decken den Importbedarf von gut sechs Monaten. Aufgrund der soliden Bonität sollte die Finanzierung geringer Leistungsbilanzdefizite kein Problem darstellen. Gestützt wird die Bonität weiterhin von ordentlichen Staatsfinanzen. Das Haushaltsdefizit belief sich zuletzt auf nur 1,3 Prozent gemessen am BIP; die Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand fiel Ende 2012 mit 24 Prozent des BIP ebenfalls gering aus. Im Länderkreditranking des „Institutional Investor“ vom März 2012 belegt Indonesien Rang 58 unter 179 Ländern.

Nachholbedarf bei Korruptionsbekämpfung, Infrastruktur und Verwaltung

Die Schwächen Indonesiens sind jedoch nach wie vor die schlecht entwickelte Infrastruktur sowie die weit verbreitete Korruption. Im Corruption Perceptions Index 2012 belegt Indonesien Rang 118 von 174 Ländern. Ein weiterer Hemmschuh für einen noch schnelleren wirtschaftlichen Aufholprozess ist die ineffiziente Verwaltung bzw. die unterdurchschnittlichen Rahmenbedingungen für ausländische Direktinvestitionen: Beim Doing Business Index der Weltbank belegt Indonesien lediglich Rang 129 von 183 Ländern.

Riesiger Absatzmarkt, Industriesektor mit großem Modernisierungsbedarf

Aufgrund des kräftigen Wirtschaftswachstums der vergangenen Jahre und der großen Bevölkerung konkurrieren inzwischen viele ausländische Lieferanten um Anteile auf dem indonesischen Elektromarkt. Dieser hat sich im letzten Jahrzehnt mit einer beeindruckenden Dynamik entwickelt und umfasst mittlerweile ein Volumen von 31 Milliarden Euro. Bisher bedienen vor allem asiatische Länder wie China und Japan (Exporte 2012: jeweils zwei Milliarden Euro) die Nachfrage nach ausländischen Elektroerzeugnissen. Erst auf Rang sechs folgt mit den USA (0,7 Milliarden Euro) ein nicht-asiatischer

Abb. 10: Indonesischer Elektromarkt

In Milliarden Euro



Quelle: Statistisches Amt Indonesiens

Handelspartner. Die Unternehmen der deutschen Elektroindustrie haben 2012 Produkte und Systeme im Wert von 0,4 Milliarden Euro nach Indonesien geliefert, vor allem aus den Bereichen Automation, Energietechnik und elektronische Bauelemente. Die deutschen Elektroimporte aus Indonesien beliefen sich auf 0,5 Milliarden Euro. Während rund 40 Prozent der Importe aus Indonesien aus dem Gebrauchsgütersegment kommen, liegt dessen Anteil im Portfolio der deutschen Elektroexporte nach Indonesien nur bei rund sechs Prozent. Der stetig zunehmende Ausrüstungsbedarf der expandierenden indonesischen Industrie eröffnet zukünftig vielversprechende Absatzchancen für ausländische Lieferanten von Investitionsgütern, die auf diesem Wege an der Modernisierung der dortigen Wirtschaft partizipieren können. Allein jedoch der 244 Millionen Menschen umfassende Markt sowie die stabilen Wachstumsprognosen sprechen für das riesige Potenzial des Landes. Sollte Indonesien darüber hinaus als Produktionsstandort in den kommenden Jahren weiter an Attraktivität gewinnen, dürften deutsche Hersteller mit ihren wettbewerbsfähigen Produkten für die Industrieproduktion weitere Marktanteile hinzugewinnen.

III.2.5 Malaysia

Malaysia erlebt seit den 1960er Jahren einen nahezu ununterbrochenen Wirtschaftsaufschwung, der insbesondere auf die Fülle natürlicher Ressourcen, darunter Zinn, Kupfer, Eisenerz, Bauxit, Holz, Palmöl, Gummi sowie Öl und Gas zurückzuführen ist. Die Ausbeutung dieser Ressourcen leistet auch heute noch einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung. Trotz der starken Exportorientierung und der damit verbundenen Offenheit der Volkswirtschaft ist die malaysische Wirtschaft im weltweiten Krisenjahr 2009 nur um 1,5 Prozent geschrumpft und befindet sich seitdem auf einem nachhaltigen Wachstumspfad.

Gute Rahmenbedingungen für Investitionen trotz der Defizite bei Korruptionsbekämpfung

Rahmendaten Malaysias

Bevölkerung: 29,0 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	287,0	307,0	340,0	367,0
BIP pro Kopf	USD	10.085	10.578	11.513	12.243
BIP-Wachstum, real	%	5,1	5,6	4,7	4,7
Inflationsrate	%	3,2	1,7	2,0	2,9
Arbeitslosenquote	%	3,1	3,1	3,0	3,0

Außenwirtschaft allgemein

Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	11,0	7,5	6,9	6,4
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	12,0	12,0	13,0	13,0
Dt. Exporte nach Malaysia	Mrd. EUR	4,3	4,9		
Dt. Importe aus Malaysia	Mrd. EUR	6,2	5,4		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	-1,9	-0,5		

Wichtige Exportmärkte

China	%	13,1			
Singapur	%	12,7			
Japan	%	11,5			

Wichtige Exportprodukte

Elektronik	%	29,2			
Erdöl	%	9,2			
Chemische Erzeugnisse	%	6,8			

Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen

Dt. Elektroexporte nach Malaysia	Mrd. EUR	1,8	2,2		
Dt. Elektroimporte aus Malaysia	Mrd. EUR	4,0	3,2		
Malaysische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	50,0	55,3		
Malaysische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	42,4	46,0		
Marktvolumen	Mrd. EUR	31,3			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,61			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Das Schwellenland besitzt sehr gute Rahmenbedingungen für nachhaltiges Wachstum. Malaysia hat eine der offensten Volkswirtschaften der Welt mit sehr wettbewerbsfähigen Exportsektoren (z.B. Elektronik sowie Chemie und Erdöl) und ist Mitglied in diversen internationalen Organisationen (u.a. ASEAN, WTO). Die Wirtschaft ist stark in die Wertschöpfungsketten Chinas, Japans und Singapurs integriert, weshalb Malaysia auch vom Wachstum in der gesamten Region profitiert. Verglichen mit den meisten anderen asiatischen Ländern besitzt Malaysia mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von rund 11.000 US-Dollar bereits ein recht hohes Wohlstandsniveau. Darauf aufbauend hat die Regierung, die bei den Wahlen Anfang Mai 2013 bestätigt wurde, das langfristige Ziel formuliert, Malaysia zu einem „High Income-Country“ weiterzuentwickeln. Vor allem der 2010 verabschiedete „Economic Transformation Plan“ (ETP) mit vorgesehenen Investitionen von 444 Milliarden US-Dollar bis 2020 dient diesem Ziel. Letztendlich werden zur weiteren Transformation der Wirtschaft strukturelle Reformen vor allem im Verwaltungsbereich unausweichlich sein. Die Diskrepanz aus Unternehmerfreundlichkeit im privatwirtschaftlichen Bereich und Reformstau im öffentlichen Sektor wird

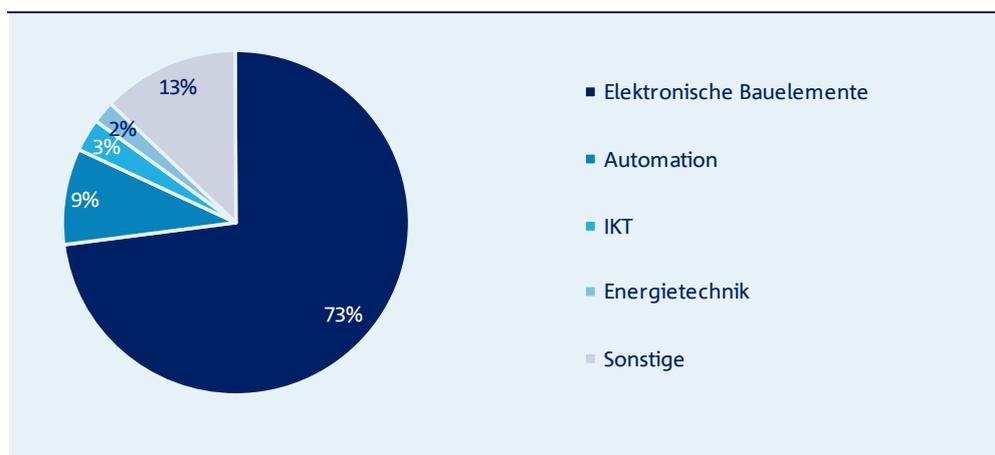
durch das Ranking Malaysias beim Doing Business Index der Weltbank (Platz 12 von 182) im Vergleich zum Ranking im Corruption Perceptions Index von Transparency International (Platz 54 von 182) verdeutlicht.

Wachstumshemmschuh Innenpolitik

Der Nachholbedarf im Kampf gegen die Korruption ist sinnbildlich für die verkrusteten innenpolitischen Strukturen. Seit der Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahr 1957 wird das Land im Rahmen einer parlamentarischen Monarchie von der konservativen Barisan Nasional (Nationale Front) regiert. Auch wenn die Konservativen bei den letzten Wahlen im Mai knapp bestätigt wurden, war nichtsdestotrotz eine Wechselstimmung im Land spürbar. Dabei stand bei diesen Wahlen erstmalig nicht der Streit zwischen Ethnien im Vordergrund, sondern die zunehmende Diskrepanz zwischen arm und reich. Die Opposition vertritt vorrangig die Interessen der jungen gut ausgebildeten malaysischen Bevölkerung, welche am Reichtum des Landes teilhaben will und sich gegen die verkrusteten Strukturen und die mächtige Elite des Landes vermehrt auflehnt. Während die Fortführung des Wirtschaftsprogramms wohl kaum zur Disposition stehen dürfte, ist ungewiss, ob die konservative Regierung den Fokus auf strukturelle Reformen, auch im öffentlichen Sektor, verschieben kann und will. Außenpolitisch sieht sich Malaysia als Vorreiter eines modernen Islam und pflegt ein freundschaftliches Verhältnis zur restlichen islamischen Welt. Angestrebt ist eine Art Vermittlerrolle zwischen dem Islam, den westlich geprägten Ländern und den asiatischen Schwellenländern.

Elektroindustrie in Malaysia bereits heute mit herausgehobener Stellung

Abb. 11: Portfolio deutscher Elektroexporte nach Malaysia 2012



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Mit einem Volumen von 31 Milliarden Euro gehört der malaysische Markt nicht nur zu den 20 größten Elektromärkten der Welt, die dortige Elektroindustrie ist auch volks-

wirtschaftlich von zentraler Bedeutung. Die herausgehobene Stellung der Branche ist insbesondere auf ihre Stärke im Halbleiterbereich zurückzuführen – Malaysia gehört hier zu den weltweit größten Produzenten. Gleichzeitig hat das Land 2012 aber auch elektronische Bauelemente deutscher Herstellung im Wert von knapp 1,6 Milliarden Euro importiert. Dies allein entsprach 73 Prozent aller Elektroimporte aus Deutschland in Höhe von insgesamt 2,2 Milliarden Euro. Die Elektroindustrie Malaysias profitiert vor allem von günstigen Produktions- und Investitionsbedingungen für ausländische Unternehmen und vom Offenheitsgrad beim Außenhandel. Obwohl Deutschland der mit Abstand größte europäische Lieferant Malaysias im Elektrobereich ist und die deutschen Branchenausfuhren seit 2000 um durchschnittlich sieben Prozent p.a. gewachsen sind, bezieht das Land den Großteil seiner importierten Elektroerzeugnisse weiterhin aus den asiatischen Nachbarländern China (Importvolumen 2012: 11,9 Milliarden Euro), Singapur (5,9 Milliarden Euro) und Japan (5,0 Milliarden Euro). Im Ranking der Lieferanten Malaysias liegt die deutsche Elektroindustrie derzeit auf Rang sieben. Zukünftiges Wachstumspotenzial für deutsche Unternehmen liegt vor allem im angestrebten Transformationsprozess der malaysischen Wirtschaft, weg von der Produktion größtenteils einfacher Produkte hin zu industriellen High-Tech-Erzeugnissen. Um diesen Prozess erfolgreich beschreiten zu können, bedarf es unter anderem der Einfuhr technisch fortgeschrittener Ausrüstung für den Produktionsbereich, die das Land selbst nicht herstellen kann.

III.2.6 Philippinen

Die Philippinen haben in den letzten Jahren erfolgreich den Wandel von einer landwirtschaftlich dominierten Wirtschaft hin zu einer hauptsächlich auf dem Dienstleistungs- und Elektroniksektor basierenden Wirtschaftsentwicklung vollzogen. Seit der Jahrtausendwende wuchs das reale Bruttoinlandsprodukt durchschnittlich mit einer jährlichen Rate von 4,9 Prozent. Auch zeigte sich die philippinische Volkswirtschaft in vorangegangenen Krisen trotz politischer Unsicherheit äußerst robust. Zwar verzeichnete der speziell auf Elektronikgüter fokussierte Exportsektor aufgrund einer schwächeren globalen Nachfrage im Zuge der internationalen Finanzmarktkrise deutliche Wachstumseinbußen mit negativen Auswirkungen auf die Wirtschaftsleistung, ein Abgleiten in die Rezession konnte jedoch stets verhindert werden.

Hohe Wachstumsraten ohne Verbesserung am Arbeitsmarkt

Tragende Säule der Wirtschaft war in den vergangenen Jahren neben der Elektronikindustrie der Dienstleistungssektor, der mehr als 50 Prozent zur Entstehung des Bruttoinlandsproduktes beigetragen hat. Nach einem Wachstum von 6,8 Prozent im vergangenen Jahr sollte die philippinische Wirtschaft 2013, getragen von einer weiterhin starken Binnennachfrage sowie staatlicher Infrastrukturinvestitionen, mit 6,5 Prozent weiter kräftiger expandieren. In den kommenden Jahren dürften die Philippinen dann wieder auf ihren langjährigen Wachstumspfad zwischen 4,5 und 5,5 Prozent p.a. zurückkehren. Trotz der verbesserten makroökonomischen Rahmenbedingungen in den letzten

Rahmendaten der Philippinen

Bevölkerung: 97,5 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	224,1	250,2	278,0	305,0
BIP pro Kopf	USD	2.360	2.590	2.830	3.060
BIP-Wachstum, real	%	3,6	6,8	6,5	5,5
Inflationsrate	%	4,7	3,1	3,2	4,0
Arbeitslosenquote	%	7,1	7,0	7,0	7,0
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	3,2	2,9	2,9	2,6
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	1,3	1,2	1,5	1,5
Dt. Exporte in die Philippinen	Mrd. EUR	1,2	1,5		
Dt. Importe aus den Philippinen	Mrd. EUR	2,0	2,2		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	-0,8	-0,7		
Wichtige Exportmärkte					
Japan	%	19,0			
USA	%	14,2			
China	%	11,8			
Wichtige Exportprodukte					
Elektr. Waren	%	49,0			
Nahrungsmittel	%	6,1			
Maschinen	%	4,6			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte in die Philippinen	Mrd. EUR	0,3	0,4		
Dt. Elektroimporte aus den Philippinen	Mrd. EUR	1,5	1,6		
Philippinische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	11,8	20,5		
Philippinische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	8,2	14,9		
Marktvolumen	Mrd. EUR	9,8			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,13			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Jahren stellt die Arbeitslosigkeit weiterhin ein zentrales Problem dar. Die Ursachen hierfür liegen im starken Bevölkerungswachstum sowie in Rigiditäten am Arbeitsmarkt. Zwar verzeichnete das Beschäftigungsniveau im Jahr 2011 ein deutliches Plus und auch die Arbeitslosenquote war im Jahresdurchschnitt mit sieben Prozent leicht rückläufig (Zahl der Arbeitslosen 2012: 2,9 Millionen). Kritisch zu sehen sind jedoch insbesondere der starke Anstieg der Unterbeschäftigung auf 19,5 Prozent (darunter fallen Erwerbspersonen, die teilzeitbeschäftigt sind, aber eine Vollzeitstelle suchen) sowie das hohe Niveau der Jugendarbeitslosigkeit. Mit etwa 1,5 Millionen entfällt mehr als die Hälfte aller als arbeitslos gemeldeten Personen auf die Altersgruppe der 15-24-Jährigen.

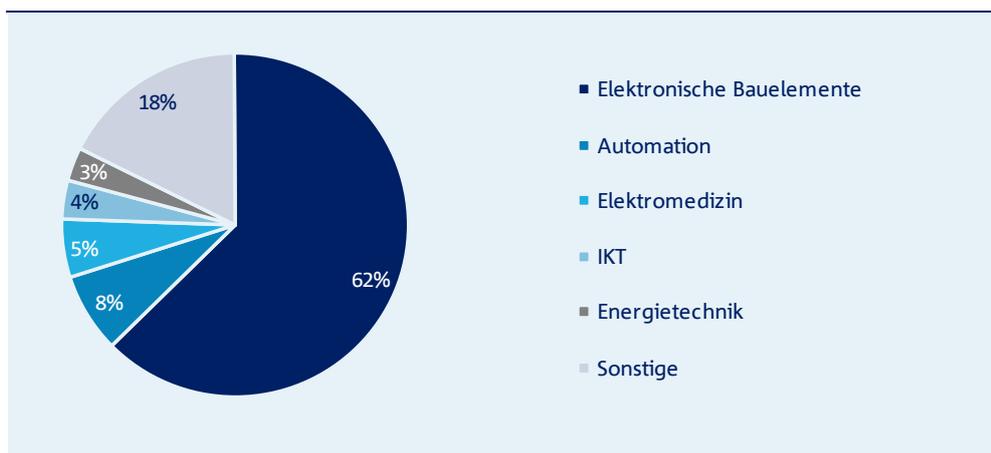
Politische Unsicherheit und Reformstau verhindern Investitionsschub

Die Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen bewegen sich im Vergleich zu anderen Schwellenländern weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau. So stagnierten die Zuflüsse an ausländischen Direktinvestitionen seit Jahren auf relativ geringem Niveau. Hauptgründe für das Fernbleiben ausländischer Kapitalzuflüsse sind neben der politischen Unsicherheit vor allem umfangreiche Investitionsbeschränkungen für ausländi-

sche Investoren, Korruption sowie mangelhafte infrastrukturelle Rahmenbedingungen. Auch in den nächsten Jahren ist kaum mit einer deutlichen Verbesserung zu rechnen, wenngleich erste Maßnahmen des neuen Präsidenten Aquino bereits zu einer moderaten Verbesserung des Investitionsklimas geführt haben. Darüber hinaus ist die rasche Umsetzung sozialer und struktureller Reformen notwendig, um die zahlreichen Probleme des Landes (latente politische Instabilität, Korruption, Unterbeschäftigung und Armut, hohes Bevölkerungswachstum) zu lösen. Positiv zu bewerten sind neben dem stabilen Wachstumspfad vor allem die rückläufige Staatsverschuldung sowie die Überschüsse in der Leistungsbilanz. Insgesamt bieten die Philippinen viele Chancen, aber auch einige Risiken. Im Länder-Kredit-Rating des „Institutional Investor“ per März 2013 belegten die Philippinen mit 54,2 von 100 Punkten Platz 63 unter 179 Ländern.

Elektronische Bauelemente wichtigste Exportgüter der deutschen Elektroindustrie

Abb. 12: Portfolio deutscher Elektroexporte in die Philippinen 2012



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Mit einem Anteil von mehr als 50 Prozent an den gesamten Elektroexporten des Landes nimmt der philippinische Sektor für elektronische Bauelemente eine volkswirtschaftlich überaus bedeutende Position ein. Die herausgehobene Stellung der wichtigsten Exportindustrie der Philippinen nutzt auch deutschen Branchenunternehmen. Im Jahr 2012 stammten 62 Prozent ihrer Exporte in die Philippinen aus dem Halbleiterbereich. Dies entsprach einem Ausfuhrvolumen von 235 Millionen Euro. Insgesamt beliefen sich die deutschen Elektroausfuhren auf 377 Millionen Euro. Vom starken Halbleitersegment des Inselstaates profitieren auch ausländische Lieferanten von Investitionsgütern, die beispielsweise Technologie für den weiteren Ausbau der dortigen Produktionskapazitäten bereitstellen. Das zukünftige Potenzial der philippinischen Wirtschaft beschränkt sich jedoch nicht nur auf den weiteren Ausbau des Elektroniksektors. Zur Deckung des steigenden Energiebedarfs plant die Regierung eine Erweiterung und Modernisierung der Energieinfrastruktur sowie den Einsatz erneuerbarer Energien bei der Stromerzeugung. Zwar stehen diese Bemühungen erst am Anfang, im Jahr 2012 impor-

tierte das Land aber bereits Energietechnik ausländischer Hersteller im Wert von 429 Millionen Euro. Der deutsche Anteil betrug hier allerdings erst drei Prozent. Der philippinische Elektromarkt, der seit 2000 um sieben Prozent p.a. gewachsen ist und inzwischen ein Volumen von zehn Milliarden Euro erreicht hat, wird aufgrund weiterer Wachstumsaussichten zukünftig wohl noch umkämpft werden. Die deutsche Elektroindustrie ist hier der bedeutendste europäische Partner der Philippinen. Im Länderranking der Lieferanten liegt Deutschland zurzeit auf Rang neun – hinter den USA (Exporte 2012: 3,1 Milliarden Euro) und sieben asiatischen Konkurrenten.

III.2.7 Thailand

Die politische Lage in Thailand hat sich seit den Unruhen im Frühjahr 2010 wieder beruhigt. Zu diesem Zeitpunkt fanden in Bangkok Demonstrationen von Oppositionsanhängern (vornehmlich die Landbevölkerung) statt, deren Ziel der sofortige Rücktritt der Regierung unter Abhisit Vejjajiva (seine Partei vertritt vornehmlich die Elite Thailands und genießt Rückendeckung von Militär und Königshaus) war. Diese entwickelten sich zu gewalttätigen Unruhen in Bangkok, die schließlich von den Streitkräften niedergeschlagen wurden. Nach den Parlamentswahlen im Juli 2011 – bei denen die Opposition die absolute Mehrheit erringen konnte – hat sich die Lage jedoch weitgehend stabilisiert. Nichtsdestotrotz bleiben die Spannungen zwischen den politischen Lagern und innerhalb der Bevölkerung bestehen. Für die weitere Entwicklung Thailands stellen diese Spannungen das größte Risiko dar.

Makroökonomische Stabilität und solider Finanzstatus

Die wirtschaftlichen Perspektiven sind trotz politischer Spannungen positiv zu bewerten. Die verheerenden Überschwemmungen (von Juli bis Dezember 2011) in Thailand haben das sonst stetig hohe Wirtschaftswachstum des Landes im Jahr 2011 zunichte gemacht. Für das Gesamtjahr 2011 belief sich das reale Wirtschaftswachstum auf nur 0,1 Prozent. Bereits zu Beginn des Folgejahres hat jedoch die „post-flooding-recovery“ eingesetzt: Getrieben von den Investitionen und dem steigenden Verbrauchervertrauen belief sich das reale Wirtschaftswachstum 2012 auf 6,5 Prozent. In den Folgejahren ist eine Fortsetzung des Wachstumstrends auf hohem Niveau (ca. 4,5 Prozent p.a.) zu erwarten. Dies entspricht auch in etwa dem Wachstumspotenzial der Volkswirtschaft.

Gestützt wird die stabile Entwicklung bzw. die Bonität des Landes von den guten makroökonomischen Rahmenbedingungen. Dazu gehören relativ geringe bzw. angemessene Inflationsraten (zw. 2,5 Prozent und 4 Prozent p.a.), Leistungsbilanzüberschüsse und damit einhergehend eine relativ geringe Auslandsverschuldung (Ende 2012: 25,2 Prozent gemessen am BIP), sowie Währungsreserven, welche den Importbedarf von 9,5 Monaten decken. Darüber hinaus ist das Wachstumsmodell mit den Sektoren Export, Binnenkonsum, Tourismus gut diversifiziert.

Rahmendaten Thailands

Bevölkerung: 69,8 Mio. (2012)

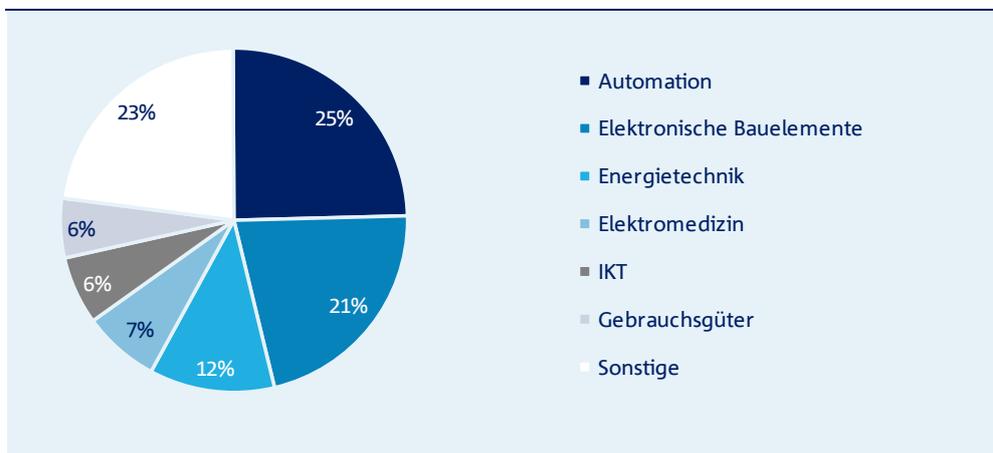
Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	345,7	366,0	406,0	435,2
BIP pro Kopf	USD	4.972	5.236	5.780	6.167
BIP-Wachstum, real	%	0,1	6,5	4,4	4,4
Inflationsrate	%	3,8	3,0	2,6	3,5
Arbeitslosenquote	%	1,0	0,8	0,7	0,7
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	1,7	0,7	1,2	0,7
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	8,0	7,5	8,0	9,0
Dt. Exporte nach Thailand	Mrd. EUR	3,2	4,2		
Dt. Importe aus Thailand	Mrd. EUR	4,1	4,1		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	-0,9	0,1		
Wichtige Exportmärkte					
China	%	11,7			
Japan	%	10,2			
USA	%	9,9			
Wichtige Exportprodukte					
Elektronik	%	15,8			
Nahrungsmittel	%	13,2			
Kfz und -Teile	%	10,5			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Thailand	Mrd. EUR	0,6	0,8		
Dt. Elektroimporte aus Thailand	Mrd. EUR	1,3	1,5		
Thailänd. Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	34,1	33,1		
Thailänd. Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	32,9	40,5		
Marktvolumen	Mrd. EUR	4,3			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,03			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Die Auslandsverbindlichkeiten verzeichneten nominal betrachtet einen Anstieg von 80 Milliarden Dollar (Ende 2011) auf 92,2 Milliarden Dollar (Ende 2012). In Relation zum Bruttoinlandsprodukt belaufen sich die externen Verbindlichkeiten auf 25,2 Prozent - im internationalen Vergleich ein solides Niveau. Verbessert hat sich der Liquiditätsstatus nicht zuletzt durch die nachhaltige Aufstockung der Währungsreserven, die derzeit mit etwa 174 Milliarden Dollar deutlich höher dotiert sind als die Auslandsschulden. Aufgrund der seit mehreren Jahren vergleichsweise soliden Staatsfinanzen konnte und kann sich Thailand eine expansive Fiskalpolitik zur Stützung der Konjunktur erlauben. Trotz Staatsdefiziten von bis zu 3,5 Prozent gemessen am Bruttoinlandsprodukt verfügt das Land auch künftig über einen befriedigenden Finanzstatus. Dies begründet sich nicht zuletzt dadurch, dass vor allem die hohen Wachstumsraten der Wirtschaftsleistung die Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand gemessen am Bruttoinlandsprodukt schrumpfen lassen.

Deutsche Elektroindustrie in Thailand mit breitem Produktspektrum vertreten

Abb. 13: Portfolio deutscher Elektroexporte nach Thailand 2012



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Im Gegensatz zu den Exportportfolios für die asiatischen Nachbarstaaten Malaysia und die Philippinen, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an elektronischen Bauelementen aufweisen, umfassen die Lieferungen der deutschen Elektrounternehmen nach Thailand eine breite Palette an Investitions-, Vorleistungs- und Gebrauchsgütern. Die Bereiche Energietechnik, Elektromedizin und IKT sowie die Gebrauchsgüterparten Elektro-Hausgeräte, Unterhaltungselektronik und Licht machen rund ein Drittel der deutschen Branchenausfuhren nach Thailand aus (Gesamtvolumen 2012: 0,8 Milliarden Euro). Die – gemessen am Wert der Exporte – bedeutendsten deutschen Ausfuhrsgüter kommen aus dem Bereich Automation. Da sich das Land zwar als Produktionsstandort für große internationale Unternehmen etabliert hat, gleichzeitig aber im Hochtechnologiebereich weiterhin auf ausländische Lieferanten angewiesen ist, wird die Importnachfrage der thailändischen Industrie weiter hoch bleiben. Grundsätzlich spiegeln die Elektroimporte Thailands den klassischen Investitionsbedarf eines aufstrebenden Schwellenlandes wider, der sich im Zuge eines anhaltenden Industrialisierungsprozesses beispielsweise über die Energie- und Kommunikationsinfrastruktur sowie den Aufbau von Produktionskapazitäten erstreckt. Obwohl Thailands Elektroindustrie in Teilbereichen der Computerelektronik und bei einigen Elektro-Haushaltsgeräten bereits heute zu den weltweit führenden Produzenten gehört und die Konkurrenz asiatischer Wettbewerber sehr groß ist, haben die deutschen Exporte im Segment der Gebrauchsgüter mit durchschnittlich acht Prozent p.a. seit 2000 sogar kräftiger wachsen können als die Branchenausfuhren nach Thailand insgesamt (plus fünf Prozent p.a.). Gleichwohl befinden sie sich noch auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs dürften das steigende Verbrauchervertrauen sowie die zunehmende Konsumfreude die Nachfrage nach hochwertigen ausländischen Produkten aber auch zukünftig antreiben.

III.2.8 Chile

Rahmendaten Chiles

Bevölkerung: 17,4 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	251,9	268,5	290,8	303,1
BIP pro Kopf	USD	14.540	15.400	16.560	17.100
BIP-Wachstum, real	%	5,9	5,6	5,0	4,8
Inflationsrate	%	3,3	3,0	1,7	2,4
Arbeitslosenquote	%	7,2	6,5	6,2	6,2

Außenwirtschaft allgemein

Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	-1,3	-3,5	-4,1	-3,7
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	22,9	30,3	28,5	30,8
Dt. Exporte nach Chile	Mrd. EUR	2,3	2,6		
Dt. Importe aus Chile	Mrd. EUR	2,0	1,7		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	0,3	0,9		

Wichtige Exportmärkte

China	%	22,8
Japan	%	11,1
USA	%	11,1

Wichtige Exportprodukte

Kupfer und Kupfererze	%	54,6
Industriegüter	%	33,8
Agrarprodukte	%	6,2

Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen

Dt. Elektroexporte nach Chile	Mrd. EUR	0,2	0,3
Dt. Elektroimporte aus Chile	Mrd. EUR	0,0	0,0
Chilenische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	0,1	0,2
Chilenische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	8,2	9,7
Marktvolumen	Mrd. EUR	8,1	
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	k.A.	

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Chile ist mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 15.400 US-Dollar pro Kopf (2012) eine der reichsten Volkswirtschaften Lateinamerikas. Das wirtschaftliche Zentrum des Landes erstreckt sich rund um den Großraum Santiago de Chile, während im Norden der Bergbau und im Süden die Land-, Forst- und Lachswirtschaft dominieren. Der wirtschaftliche Erfolg des Landes basiert überwiegend auf dem Bergbau und hier insbesondere auf den Vorkommen an Kupfer. So entfällt etwa ein Drittel der Weltkupferproduktion auf Chile. Neben Kupfer spielt aber auch der Abbau anderer Metalle, wie beispielsweise Gold, Silber, Molybdän und Lithium, sowie von Nitraten eine wichtige Rolle im chilenischen Bergbau. Da der Kupfersektor rund die Hälfte aller Exporterlöse Chiles ausmacht und die Außenwirtschaft des Landes sehr stark von den Entwicklungen an den Rohstoffmärkten abhängt, startete die chilenische Regierung in den vergangenen Jahren den Versuch, die Zielländer der Ausfuhren stärker zu diversifizieren. Es wurden zahlreiche Freihandelsabkommen geschlossen, unter anderem auch mit der EU, und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Asien, insbesondere mit China, verstärkt. Der chinesische Markt hat sich in den letzten beiden Jahren mit knapp einem

Viertel des gesamten Exportvolumens als wichtigster Absatzmarkt für Chile etabliert. Dahinter folgen die USA und Japan mit einem Anteil von jeweils gut elf Prozent. Umgekehrt kommt rund ein Fünftel aller Importe aus den USA, der deutsche Importanteil liegt bei gut vier Prozent.

Chile hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Freihandelsabkommen geschlossen

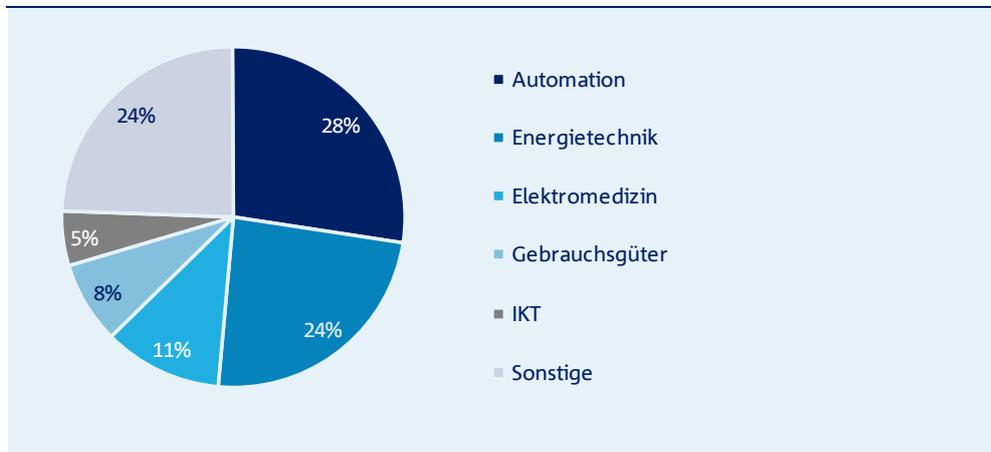
Die Zeichen, dass der wirtschaftliche Aufschwung auch in den kommenden Jahren anhalten wird, stehen günstig: Die Inflation bewegt sich auf einem niedrigen Niveau, die Defizite in der Leistungsbilanz halten sich in Grenzen und der Finanzstatus des Landes kann als sehr solide bezeichnet werden. Mit gut zehn Prozent gemessen am BIP ist die Staatsverschuldung eine der niedrigsten in ganz Lateinamerika. Auch die stabile politische Lage und der wirtschaftsliberale Kurs der Regierung tragen zu dieser Einschätzung bei. Beim Doing Business Index 2013 der Weltbank liegt Chile auf Platz 37 von 189 gewerteten Ländern; damit hat das Land die Spitzenposition unter allen lateinamerikanischen Staaten inne. Auch in puncto Korruption ist Chile ein Musterschüler: Laut dem Corruption Perceptions Index von Transparency International liegt das Land auf Rang 20 von 174 untersuchten Ländern.

Soziale Disparitäten und unflexibler Arbeitsmarkt hemmen wirtschaftliche Entwicklung

Trotz der positiven Entwicklung hat Chile nach wie vor mit einigen strukturellen Problemen zu kämpfen. Als erstes sind hier die sozialen Disparitäten zu nennen, die immer wieder zu Konflikten führen. Laut einer von der Regierung in Auftrag gegebenen Studie haben die Einkommensunterschiede in den letzten Jahren zwar abgenommen, die Einkommen des obersten Zehntels der Bevölkerung sind jedoch immer noch rund 35 Mal höher als die Einkommen der untersten zehn Prozent – ein Negativrekord unter den OECD-Ländern. In diesem Zusammenhang kommt es in Chile auch immer wieder zu teils heftigen Studentenprotesten, mit denen die Studenten einen radikalen Wechsel in der Bildungspolitik durchsetzen wollen: Sie fordern eine Abschaffung der Studiengebühren, ein staatlich finanziertes Bildungswesen sowie ein Verbot von auf Gewinn ausgerichteten privaten Hochschulen. Weitere Schwachpunkte sind der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, der unflexible Arbeitsmarkt sowie die einseitige Abhängigkeit vom Rohstoffsektor. Letztere wird durch die ungesicherte Stromversorgung und die steigenden Strompreise noch verstärkt.

Ausland liefert Technologie für Großprojekte im Bergbau- und Energiesektor

Als weltweit größter Kupferproduzent ist Chile zwar ein international bedeutender Rohstofflieferant für die Elektroindustrie, verfügt im Hochtechnologiebereich aber bislang nur über geringe Herstellungskapazitäten. Den Bedarf an industrieller Ausrüstung, unter anderem für den expandierenden Bergbausektor, muss das Land deshalb – ähnlich wie Kolumbien – durch Importe decken. Mit Ausfuhren in Höhe von 273 Millionen Euro 2012 gehört die deutsche Elektroindustrie zu den drei führenden Partnern der

Abb. 14: Portfolio deutscher Elektroexporte nach Chile 2012

Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

chilenischen Wirtschaft im Bereich elektrotechnischer und elektronischer Produkte und Systeme. Höher fallen mit 1,9 bzw. 1,8 Milliarden Euro nur die Branchenexporte Chinas und der USA aus. Da vor allem der Bergbau einen enormen Energieverbrauch verursacht (fast 40 Prozent des gesamten chilenischen Bedarfs) und jüngst ernste Sorgen vor Engpässen bei der Stromversorgung aufgekommen sind, plant die Regierung eine umfassende Modernisierung der Energieinfrastruktur. Diese umfasst sowohl die verstärkte Nutzung nicht-konventioneller Energieträger als auch eine effizientere Verteilung der Energie über neue Stromnetze. Im Exportportfolio der Elektroindustrie für Chile hat der Bereich Energietechnik hinter der Automation bereits heute den zweitgrößten Anteil und die chilenischen Ambitionen werden den Bedarf an ausländischen Industrieerzeugnissen in den kommenden Jahren nochmals steigen lassen. Bei der Energieerzeugung setzt die Regierung beispielsweise auf Großprojekte wie das 3,2 Milliarden Dollar schwere Staudammsystem HydroAysén in Patagonien, durch das die Stromversorgung grundlegend verbessert werden soll. Allerdings ist das Projekt zuletzt infolge organisatorischer und rechtlicher Konflikte ins Stocken geraten und wird wohl nicht vor 2025 vollständig abgeschlossen sein – sieben Jahre später als geplant. Absatzchancen deutscher Zulieferer von energie- und ressourcensparenden Technologien ergeben sich unterdessen auch im Bergbau. So hat die chilenische Regierung das große Potenzial energieeffizienter Automationstechnik im Bereich von Förderanlagen erkannt und will nun verstärkt die Modernisierung des Sektors vorantreiben.

III.2.9 Kolumbien

Rahmendaten Kolumbiens

Bevölkerung: 46,6 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	333,4	369,6	383,5	406,5
BIP pro Kopf	USD	7.240	7.670	8.140	8.530
BIP-Wachstum, real	%	6,6	4,0	4,1	4,6
Inflationsrate	%	3,4	3,2	2,2	3,0
Arbeitslosenquote	%	11,0	10,4	10,0	10,2
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	-2,9	-3,1	-3,3	-3,1
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	13,4	15,8	15,0	14,8
Dt. Exporte nach Kolumbien	Mrd. EUR	1,3	1,6		
Dt. Importe aus Kolumbien	Mrd. EUR	1,6	1,4		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	-0,3	0,2		
Wichtige Exportmärkte					
USA	%	38,1			
Niederlande	%	4,4			
Chile	%	3,9			
Wichtige Exportprodukte					
Erdöl und -derivate	%	48,5			
Nahrungsmittel	%	9,4			
Chemische Erzeugnisse	%	5,7			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Kolumbien	Mrd. EUR	0,2	0,2		
Dt. Elektroimporte aus Kolumbien	Mrd. EUR	0,0	0,1		
Kolumbianische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	0,1	0,2		
Kolumbianische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	6,2	7,5		
Marktvolumen	Mrd. EUR	7,0			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	k.A.			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Die wirtschaftliche Entwicklung Kolumbiens ist beachtlich: Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) legte in den vergangenen zehn Jahren trotz zwischenzeitlicher Wirtschaftskrise um durchschnittlich 4,7 Prozent p.a. zu. Der ökonomische Erfolg des Landes fußt dabei überwiegend auf dem Reichtum an Bodenschätzen bzw. der stetig steigenden weltweiten Nachfrage nach Rohstoffen – insbesondere aus dem asiatischen Raum. So verfügt Kolumbien über die größten Kohlereserven Südamerikas (Anteil: 88 Prozent) sowie über Erdölvorkommen. Aber auch die in den letzten Jahren deutlich verbesserte Sicherheitslage hat dazu beigetragen, dass Kolumbien für ausländische Investoren zunehmend an Attraktivität gewonnen hat. 2012 stiegen die ausländischen Direktinvestitionen um 18 Prozent auf einen Rekordwert von 15,8 Milliarden US-Dollar. Die Zeichen, dass der wirtschaftliche Aufschwung auch in den kommenden Jahren anhalten wird, stehen günstig: Die Inflation bewegt sich auf einem moderaten Niveau, die Überschüsse in der Handelsbilanz haben sich gefestigt und dank der politisch stabilen Lage hat sich auch der Finanzstatus des Landes verbessert. Ähnlich wie die beiden größten Volkswirtschaften Lateinamerikas, Brasilien und Mexiko, fährt die kolumbianische Re-

gierung einen wirtschaftsliberalen Kurs und setzt auf eine verstärkte internationale Verflechtung sowie die Einbindung in supranationale Organisationen. So wurden Mitte 2012 die lang ersehnten Freihandelsabkommen mit der EU sowie den USA abgeschlossen. Mit knapp 40 Prozent der kolumbianischen Exporte sind die USA mit Abstand der wichtigste Handelspartner. Umgekehrt kommt rund ein Viertel aller Importe aus den USA. Der deutsche Importanteil lag 2011 bei vier Prozent.

Kolumbien hat 2012 mit der EU und den USA Freihandelsabkommen abgeschlossen

Insbesondere das Freihandelsabkommen mit der EU macht Kolumbien zu einem attraktiven Handelspartner und Produktionsstandort für deutsche Unternehmen, da das Abkommen eine sukzessive Reduzierung der Einfuhrzölle für EU-Produkte vorsieht. Innerhalb von zehn Jahren sollen die Einfuhrzölle auf Industriegüter dann vollständig abgebaut sein. Vor allem gegenüber der asiatischen Konkurrenz werden deutsche Hersteller durch das neue Freihandelsabkommen Vorteile haben. Der Weltbank zufolge liegt Kolumbien auch unter den Top 50-Ländern, die günstige Voraussetzungen für die Wirtschaft und Unternehmensgründungen bieten. Mit Rang 45 von insgesamt 189 bewerteten Ländern konnte sich das Land vor Mexiko (Rang 48) und Brasilien (Rang 130) positionieren. Der industrielle Sektor (Sekundärsektor) Kolumbiens weist mit 37,5 Prozent noch einen vergleichsweise hohen Anteil am BIP auf. In Mexiko und Brasilien liegt der Anteil jeweils bei 34,2 bzw. 27,5 Prozent.

Ungelöste interne Konflikte und marode Infrastruktur hemmen wirtschaftliche Entwicklung

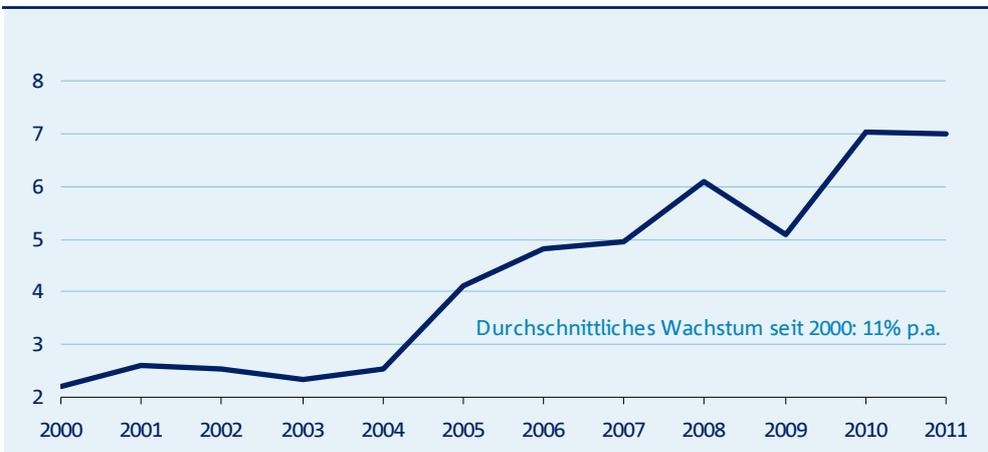
Trotz der positiven Entwicklung hat Kolumbien nach wie vor mit zahlreichen strukturellen Problemen zu kämpfen. Als erstes sind hier die immer noch ungelösten Konflikte des Staates mit Paramilitärs, Guerilla-Truppen (FARC) und Drogenhändlern zu nennen. Auch die weit verbreitete Korruption und die Integration der Schattenwirtschaft stellen große Probleme dar. Die marode und unzureichende Infrastruktur ist jedoch das größte Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass Kolumbien innerhalb Lateinamerikas die höchsten Kosten für den Binnentransport aufweist.

Elektroindustrie: Hoher Ausrüstungsbedarf im Rohstoff- und Energiesektor

2012 exportierte die deutsche Elektroindustrie Erzeugnisse im Wert von 175 Millionen Euro nach Kolumbien. Die Ausfuhren bewegen sich damit zwar noch auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau, sind seit Jahrtausendbeginn mit durchschnittlich neun Prozent p.a. aber deutlich dynamischer gewachsen als jene nach Brasilien oder Argentinien. Hinter den USA (Exportvolumen: 2,3 Milliarden Euro) und China (1,2 Milliarden Euro) ist Deutschland Kolumbiens drittwichtigster Lieferant elektrotechnischer und elektronischer Produkte und Systeme. Das beachtliche Wachstum des kolumbianischen Elektromarktes ist in den vergangenen Jahren vor allem von einer hohen Nachfrage

Abb. 15: Kolumbianischer Elektromarkt

In Milliarden Euro



Quelle: Statistisches Amt Kolumbiens

nach Ausrüstungsinvestitionen im Rohstoff- und Energiesektor getragen worden. Da die kolumbianische Bergbau- und Erdölbranche seit längerem auf Expansionskurs ist und im Zuge der weltweit steigenden Rohstoffnachfrage auch in Zukunft weiter zulegen dürfte, ergeben sich für deutsche Elektrownternehmen insbesondere hier attraktive Exportmöglichkeiten. Für eine Erweiterung der Förderkapazitäten im Bergbau ist beispielsweise Ausrüstung in den Bereichen Automation (Prozessleitsysteme, Schaltanlagen) und Transformatoren notwendig. Aufgrund des enormen Nachholbedarfs beim Ausbau der Infrastruktur plant Kolumbien in den kommenden Jahren zudem beträchtliche Investitionen in die Verbesserung der Stromversorgung. Hierbei wird das Land verstärkt auf ausländische Lieferanten hochwertiger Industriegüter im Bereich der Energietechnik setzen, denn der Importbedarf Kolumbiens im High-Tech-Segment ist nach wie vor ausgesprochen hoch.

III.2.10 Mexiko

Mexiko ist gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) nach Brasilien die zweitgrößte Volkswirtschaft Lateinamerikas. Das Land verfügt aufgrund seines großen Binnenmarktes, seiner Nähe zu den USA und seiner Rohstoffvorkommen (Erdöl) über großes wirtschaftliches Potenzial und wird schon seit längerem – gleich nach den BRIC-Staaten – als einer der aussichtsreichsten Zukunftsmärkte gehandelt: Die wirtschaftlichen Aussichten sind gut, die Inflation bewegt sich auf einem moderaten Niveau, die Leistungsbilanz weist lediglich geringe Defizite auf und der Finanzstatus des Landes hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Auch die politische Lage kann trotz des anhaltenden Drogenkrieges als weitgehend stabil bezeichnet werden. Darüber hinaus hat sich das Land durch den Abschluss zahlreicher Freihandelsabkommen in den letzten zwei Jahrzehnten außenwirtschaftlich stark geöffnet. Insbesondere das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) mit den USA und Kanada hat die mexikanische

Wirtschaft beflügelt. Mit knapp 80 Prozent der mexikanischen Exporte sind die USA mit Abstand wichtigster Handelspartner. Umgekehrt kommt rund die Hälfte aller Importe aus den USA. Der deutsche Importanteil lag 2011 bei 3,7 Prozent.

Mexiko verfügt über ein weitverzweigtes Netz an Freihandelsabkommen

Rahmendaten Mexikos

Bevölkerung: 114,9 Mio. (2012)

Binnenwirtschaft		2011	2012	2013p	2014p
Bruttoinlandsprodukt	Mrd. USD	1.154,0	1.177,9	1.210,2	1.274,4
BIP pro Kopf	USD	10.150	10.120	10.430	10.880
BIP-Wachstum, real	%	3,9	3,9	3,5	3,9
Inflationsrate	%	3,4	4,1	3,7	3,7
Arbeitslosenquote	%	5,2	5,0	4,8	4,5
Außenwirtschaft allgemein					
Leistungsbilanzsaldo	% des BIP	-0,8	-0,8	-1,1	-1,3
Ausl. Direktinvestitionen	Mrd. USD	21,5	12,7	16,0	20,0
Dt. Exporte nach Mexiko	Mrd. EUR	7,6	8,9		
Dt. Importe aus Mexiko	Mrd. EUR	4,4	4,3		
Saldo aus dt. Sicht	Mrd. EUR	3,2	4,6		
Wichtige Exportmärkte					
USA	%	78,6			
Kanada	%	3,0			
VR China	%	1,7			
Wichtige Exportprodukte					
KFZ und -Teile	%	17,9			
Elektronik	%	17,1			
Erdöl	%	15,8			
Elektro-Außenhandel, Direktinvestitionen					
Dt. Elektroexporte nach Mexiko	Mrd. EUR	1,2	1,3		
Dt. Elektroimporte aus Mexiko	Mrd. EUR	1,1	1,1		
Mexikanische Elektroexporte, gesamt	Mrd. EUR	42,9	51,3		
Mexikanische Elektroimporte, gesamt	Mrd. EUR	57,3	63,2		
Marktvolumen	Mrd. EUR	56,9			
Dt. Elektro-Direktinvestitionen	Mrd. EUR	0,21			

Quelle: BayernLB, Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

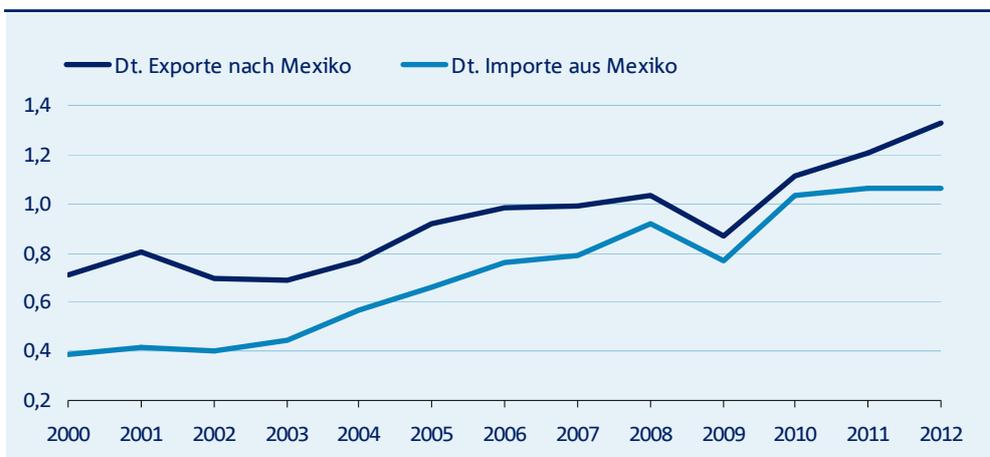
Das weitverzweigte Netz von Freihandelsabkommen macht Mexiko auch zu einem attraktiven Produktionsstandort für deutsche Unternehmen, da es den zollfreien Export von Waren in Drittstaaten wie etwa die USA ermöglicht. Steigende Löhne in China und ein im historischen Vergleich immer noch relativ schwacher Peso haben die Attraktivität Mexikos als Produktionsstandort in den letzten Jahren stark erhöht. Mittlerweile existieren dank der langjährigen Erfahrungen im Lohnveredelungssektor wettbewerbsfähige Logistik- und Wertschöpfungsketten für den Import und Export. Durch die starke Präsenz der Lohnveredelungsindustrie weist der industrielle Sektor mit 34,2 Prozent einen relativ hohen BIP-Anteil auf. Zum Vergleich: Der Anteil des industriellen Sektors in Brasilien, der größten Volkswirtschaft Lateinamerikas, beträgt lediglich 27,5 Prozent. Laut einem jüngst veröffentlichten Bericht der Weltbank ist Mexiko – im Gegensatz zu

Brasilien – unter den Top 50-Ländern, die günstige Voraussetzungen für die Wirtschaft und Unternehmensgründung bieten. Strukturelle Probleme wie die schlecht ausgebauten Infrastruktur, eine übermäßige Marktkonzentration in vielen Branchen sowie die weit verbreitete Korruption haben das BIP-Wachstum (durchschnittlich 2,5 Prozent in den letzten zehn Jahren) jedoch erheblich belastet.

Elektroindustrie: Deutscher Außenhandel auf Expansionskurs

Abb. 16: Elektro-Außenhandel mit Mexiko

In Milliarden Euro



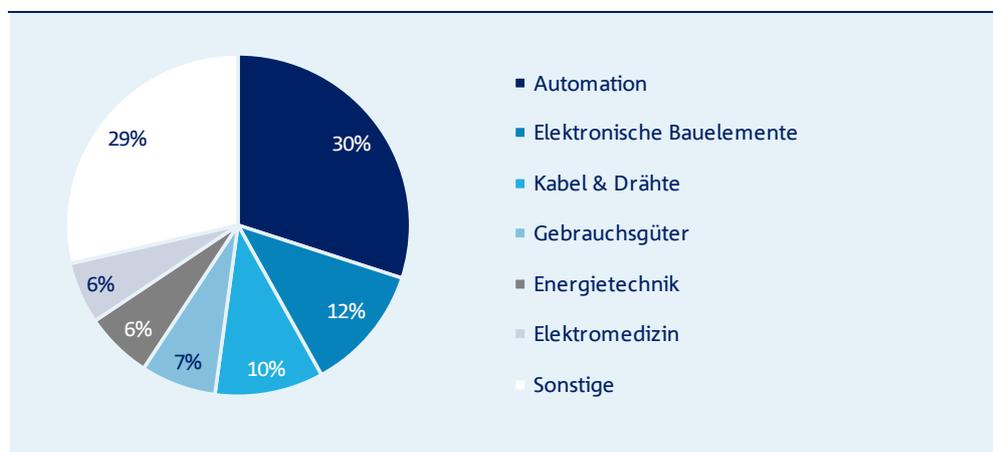
Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Der deutsch-mexikanische Elektro-Außenhandel ist in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen. Zwischen 2000 und 2012 nahmen die deutschen Elektroausfuhren nach Mexiko um durchschnittlich fünf Prozent p.a. auf jüngst 1,3 Milliarden Euro zu. Der mexikanische Elektromarkt hat mit einem Volumen von knapp 57 Milliarden Euro inzwischen die Größenordnung der Elektromärkte Frankreichs, Italiens oder Großbritanniens erreicht. Aufgrund der geografischen Nähe und der Teilnahme am Freihandelsabkommen NAFTA sind die USA traditionell Mexikos bedeutendster Handelspartner im Bereich elektrotechnischer und elektronischer Produkte. Mit einem Exportvolumen von knapp 19 Milliarden Euro verweisen sie China (13 Milliarden Euro) und Japan (vier Milliarden Euro) mit deutlichem Abstand auf die Positionen zwei und drei. Deutschland belegt in diesem Ranking den sechsten Rang und ist Mexikos einziger bedeutender Lieferant von Branchenerzeugnissen in Europa.

Mexikanische Wirtschaft auf Import von Industriegütern angewiesen

Bevor Mexiko Mitte der 1980er Jahre tiefgreifende Strukturreformen in Angriff nahm und seine Märkte für ausländische Wettbewerber öffnete, hatte das Land über Jahrzehnte hinweg eine protektionistische Wirtschaftspolitik verfolgt, die die Entwicklung eines leistungsfähigen Industriesektors merklich bremste. Aus diesem Grund ist man noch heute in hohem Maße auf den Import von Maschinen, Vorleistungsgütern und

Abb. 17: Portfolio deutscher Elektroexporte nach Mexiko 2012



Quelle: Destatis und ZVEI-eigene Berechnungen

Ausrüstung angewiesen – vor allem im Hochtechnologiebereich sowie für den dringend notwendigen Ausbau der Infrastruktur. Dementsprechend führte das Land 2012 Elektroerzeugnisse im Wert von über 63 Milliarden Euro ein. Der größte Bedarf an Elektroimporten in Mexiko bestand bei elektronischen Bauelementen und der Automation. Mehr als ein Drittel der mexikanischen Elektroimporte entfiel 2012 auf diese beiden Teilbranchen. Auch die deutschen Elektroexporte nach Mexiko konzentrierten sich auf diese Bereiche. Die Ausfuhr von elektronischen Bauelementen und Automatiserzeugnissen erreichte zusammen ein Volumen von 556 Millionen Euro, der Anteil an den gesamten deutschen Elektroexporten in Richtung Mexiko betrug somit knapp 42 Prozent.

III.3 Die zehn Schwellenländermärkte im Vergleich

Länderübersicht

	Bulgarien	Polen	Türkei	Indonesien	Malaysia
Bruttoinlandsprodukt (Mrd. USD)	51	488	786	878	307
Pro-Kopf-BIP (USD)	7.030	12.540	10.550	3.650	10.580
Bevölkerung (Mio.)	7,3	38,9	74,9	244,5	29,0
Wachstum (Ø 2013-2018)	2,9	2,8	4,1	6,4	5,2
Anteil an deutschen Exporten (%)	0,25	3,85	1,83	0,29	0,45
Corruption Perceptions Index (Rang / Score)	75 / 41	41 / 58	54 / 49	118 / 32	54 / 49
Doing Business Index 2013 (Rang / Punkte)	66 / 66,0	55 / 69,4	71 / 64,5	129 / 55,7	12 / 79,1
	Philippinen	Thailand	Chile	Kolumbien	Mexiko
Bruttoinlandsprodukt (Mrd. USD)	250	366	269	370	1.178
Pro-Kopf-BIP (USD)	2.590	5.240	15.400	7.670	10.120
Bevölkerung (Mio.)	97,5	69,8	17,4	46,6	114,9
Wachstum (Ø 2013-2018)	5,5	4,7	4,7	4,4	3,3
Anteil an deutschen Exporten (%)	0,14	0,38	0,23	0,15	0,81
Corruption Perceptions Index (Rang / Score)	105 / 34	88 / 37	20 / 72	94 / 36	105 / 34
Doing Business Index 2013 (Rang / Punkte)	138 / 51,7	18 / 74,1	37 / 69,7	45 / 70,2	48 / 71,9

Quelle: IWF, Destatis, Weltbank, Transparency International,

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Diese Publikation ist lediglich eine unverbindliche Stellungnahme zu den aktuellen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der Länder, sowie zu den Marktverhältnissen zum Zeitpunkt der vorliegenden Informationen am 26.09.2013. Die vorliegende Publikation beruht unserer Auffassung nach auf als zuverlässig und genau geltenden allgemein zugänglichen Quellen, ohne dass wir jedoch eine Gewähr für die Vollständigkeit und Richtigkeit der herangezogenen Quellen übernehmen können. Insbesondere sind die dieser Publikation zugrunde liegenden Informationen weder auf ihre Richtigkeit noch auf ihre Vollständigkeit (und Aktualität) überprüft worden. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit können wir daher nicht übernehmen. Die vorliegende Veröffentlichung dient ferner lediglich einer allgemeinen Information und ersetzt keinesfalls die persönliche anleger- und objektgerechte Beratung. Für weitere zeitnähere Informationen stehen Ihnen die jeweiligen Anlageberater zur Verfügung.

Häufig verwendete Abkürzungen:

ASEAN:	Verband Südostasiatischer Nationen
BIP:	Bruttoinlandsprodukt
Destatis:	Statistisches Bundesamt
GUS:	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IKT:	Informations- und Kommunikationstechnik
k.A.:	keine Angabe
KKP:	Kaufkraftparität
NMO:	Naher- und Mittlerer Osten
p:	Prognose
p.a.:	per annum
WTO:	World Trade Organization

Bayerische Landesbank
Brienner Strasse 18
80333 München

www.bayernlb.de

